



manche evangelischen Sonntagblätter, die Agrarpolitik der Sozialdemokratie verleumben, sei eine Schande.

Die Größe der Opfer für die Landwirtschaft sei enorm. Die Gesamthöhe der Zölle sei doppelt so hoch als in der Kriegszeit. 35-4 Milliarden Mark fließen aus Witten der Getreidewirtschaft in die Landwirtschaft. Dagegen sei der gesamte Steuerertrag der Landwirtschaft nur 700 Mill. Mark.

Die Vorkriegslage bringe also fünf bis sechsmal soviel an, wie die Landwirtschaft der Kriegszeit zurückgeblieben. Seit 100 Jahren sei nicht so viel für die Landwirtschaft geschehen. Die Republik magte gut, was während Zeiten des früheren Staates an der Landwirtschaft verfaulend worden sei. Man dürfe aber nicht vergessen, daß

unter Aufwand von 12 Milliarden Mark betrage. Er gebe mindestens 3 Millionen Menschen Arbeit. Wir dürfen uns nicht in die Gefahr eines Weltkriebsverloren begeben. Die Landwirtschaft solle auch an die Arbeiter denken. Wir reduzierten können die Arbeiter weder Butter noch Fleisch kaufen und viele Landwirtschaft könnten also ihre Verkaufsausbeute nicht absetzen. Dabei erkenne die Sozialdemokratie an, daß unser Getreide- und Kartoffelanbau einen gewissen Schutz gegen die katastrophalen Weltmarktpreise brauchten.

Verkopplung der Brotpreispresse mit den Futtermittelpreisen. haben die letzteren derartig hinaufgedrückt, daß z. B. die dänische Schmeinezucht nur noch die halben Produktionskosten der deutschen Schweinezucht aufzuwenden brauche. An der Milchviehwirtschaft stünden noch Milliarden an Reserven, die zugunsten der Bauern mobilisiert werden müßten. Das Vorkriegsmaß müsse rationalisiert werden, für die Festhaltung sei eine Verbilligung der Futtermittel unerlässlich.

Die Bauern müßten sich von dem Bahn freimachen, als ob der Staat allein ihnen helfen müßte und könnte; er kann nur die Selbsthilfe der Landwirtschaft unterstützen. Wir müssen uns klarmachen, daß Deutschland nicht mehr ein Land der Bauern und der Handwerker ist, sondern

ein Land der Arbeiter und Fabrikanten. Daher muß unsere Agrarpolitik sich aufbauen auf einem gesunden Arbeitsmarkt. Nur wenn der Arbeiter kaufen kann, kann dann der Bauer verkaufen. Wir haben stets die enge Verflochtenheit der bäuerlichen und der Arbeiterinteressen erkannt und die Arbeiterschaft hat Verständnis dafür bewiesen; das sollten auch die Bauern und ihre Organisationen tun. Wenn sie den hundertfachen Wert ihrer Energie in der Bekämpfung des neuen Staates und besonders unserer Partei anwenden würden, um ihre Verunsicherung darüber aufzuklären, so wäre schon viel gewonnen. Dem Minister und dem Kabinett müssen wir, daß sie gegenüber dem „Agrarabstufismus“ und seinen Schwindelparolen fehlten. Schicksalsfragen des deutschen Volkes dürfen nicht den demagogischen Behauptungen einer Clique von Führern des Landbundes ausgeliefert werden! (Beifolger ansehender Beifall der Sos.)

Vor der Agrardebatte erfolgten die zurückgestellten

### Abkündigung zum Verjüngungsausschuss.

Dazu haben die Kommunisten zahlreiche Anträge auf Erhöhung der Renten gestellt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann machte darauf aufmerksam, daß die Höhe der Renten im Verjüngungsausschuss im Krieges-Personalbesetzungs- und in den Besetzungsstellen festgelegt sei. Er nicht diese Höhe verändert werden, hätten höhere Ansprüche im Reichsausschuss gar keinen Zweck. Der kommunistische Antrag sei also eine

### benutzte Verführung der Kriegsoffer.

Die Sozialdemokratie mache im Bewußtsein ihrer Verantwortung so etwas nicht mit. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt. Angenommen wurden folgende Vorschläge, die auf

### Forderungen der Sozialdemokratie

zurückgingen: 1. die Reichsregierung zu erlauben, die für die Kapitalabfindung zum Zweck der Wohnungsfürsorge für Kriegsoberführungs- und Kriegshinterbliebene vorgesehene 10 Millionen Mark unversucht und rechtzeitig zur Verfügung zu stellen, damit sie zur rechten Zeit in die Wohnungsbauprogramme der Länder und Gemeinden einbezogen werden können, ferner die Reichsregierung zu erlauben, in eine Prüfung einzutreten, ob und inwieweit benötigte Kriegserkrankte auch nach Ablauf der im § 111 des Reichsverordnungs-Gesetzes genannten Fristen anstelle der Elementen laufende Beihilfen oder Unterhaltungen gewährt werden könnten. Schließlich wird die Reichsregierung ersucht, alle Schmerzensheftigkeiten von der Krankheitsbegleichung zu befreien.

Aus der von den Kommunisten eingebrachte Antrag auf Einführung einer sog.

### Mikronsteuer.

ausgerufen wurde, beantragte der Zentrumskoordinator Effer, diesen Antrag dem Steueraussschuß zu überweisen. Diese Steuerveränderung, die bei jedem wichtigen Gesetzentwurf geübt wird, brachte die Kommunisten in eine wahre Hölle.

Herr Herß (Sos.) verurteilte, die wilden Männer abzuführen, in dem er auf folgende Zusammenfassung: Er am 22. November hätte die Sozialdemokratie einen Antrag auf Verhängung der Einkommensteuer, der Verbrauchssteuer und der Spekulationssteuer eingebracht. Am 2. Dezember habe die Sozialdemokratie eine Erhöhung der Aufschlagsteuer und eine Erhöhung der Rücklage für Einkommensteuer beantragt. Diese Anträge lägen noch im Steueraussschuß. Der heutige kommunistische Antrag bewege sich in derselben Linie. Wenn also der Abgeordnete Effer die Ausschussberatung wünsche, so stimme die Sozialdemokratie zu, damit auch ihre eigenen Anträge gemeinsam mit dem kommunistischen Antrag beraten werden können. Herr Herß, wer die Ausschussberatung nicht will, erklärt damit, daß er an die Ernsthaftigkeit seiner Anträge nicht glaubt.

Daß dagegen die Kommunisten erneut Tobiaszinsfälle schau spielerten, ist selbstverständlich. Entgegen dem Wunsch des Zentrum wurde der kommunistische Antrag dem Steueraussschuß zur weiteren Beratung überlassen.

Zuvor war noch ein kommunistischer Antrag, am heutigen Mittwoch über die Aufhebung des § 218 StGB. zu beraten und die Freilassung des in Stuttgart verhafteten Ketzlers und Dichters Dr. Friedrich Wolf zu verlangen, abgelehnt worden.

Fortsetzung der Landwirtschaftsdebatte, Mittwoch, 15. Uhr.

Das Verhalten der nationalsozialistischen Welle ist besonders deutlich in der Verammlung zu beobachten gewesen, die am Montagabend in Stuttgart in der Stadthalle stattfand. Die Rede lag für diese Kundgebung, auf der Herr Franz II aus Württemberg sprach, ist so marktfähiger wie möglich gewesen. Dennoch war die Rede nicht nur ein bloßes, was nach dem Bericht des Zentrumskomitees einen geradezu peinlichen Eindruck für eine Bewegung machte, die im unmittelbaren Vorwärts zu sein behauptet. Die nationalsozialistische Demagogie beginnt das Publikum zu langweilen.

# Hugenbergs Spekulation.

Er hofft auf die Mithilfe der Kommunisten.

Der Vorschlag der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen aus dem Reichstag sollte ihn prägen. In dieser Hoffnung haben sich beide Parteien geteilt. Daß die Nationalsozialisten nicht zurücktreten würden, war von Anfang an sicher. Die Rückfrage der Deutschnationalen aber wurde erwartet, wenn die Fragen der Agrarpolitik und der Döhlitz zur Beratung gelangen. Damit aber kann nicht mehr gerechnet werden. Der agrarische Flügel der Deutschnationalen hat sich nicht durchzusetzen vermocht. Die Richtung Hugenberg, deren Hauptziel es ist, der Regierung und der Sozialdemokratischen Regierung zu bereiten, hat den Sieg davon getragen. Man wird deshalb damit rechnen müssen, daß auch die Deutschnationalen in absehbarer Zeit nicht in den Reichstag zurückkehren werden.

Das Hauptmotiv für diese Faltung der Deutschnationalen ist die dadurch herbeigeführte Änderung der Kräfteverhältnisse im Reichstag. Wenn man den 577 Abgeordneten des Reichstages 151 (107 Nationalsozialisten, 41 Deutschnationale und 3 ehemalige Landvolksleute) den Verhandlungen fernbleiben, haben Sozialdemokraten und Kommunisten mit 220 Abgeordneten die Mehrheit über alle übrigen Parteien, die nur über 206 Abgeordnete verfügen. Hugenberg wünscht, daß durch diese Mehrheit von Sozialdemokraten und Kommunisten, die mehr dem Mehrheitsprinzip nach der Zusammenlegung der Reichsregierung entspricht, dauernd Konzepte innerhalb der Parteien und mit der Regierung herbeigeführt werden, durch die

entweder die Regierung gezwungen oder die Sozialdemokraten in Schwierigkeiten gebracht werden sollen. Diese Tat ist Hugenberg umsonst verlohnen, weil er dabei auf die Unterstützung der Kommunisten rechnet, die natürlich ihren Agitationsbedürfnis gerade in der augenblicklichen Notzeit keine Semungen aufzulegen wollen.

Die Beratung des Etats schreitet zwar rasch vorwärts. Bis zur endgültigen Erledigung sind jedoch noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden. Sie werden nicht nur beim Etat des Arbeitsministeriums aufkommen, sondern auch bei der Vorbereitung, des Schlichtungsausschusses, der sozialen Leistungen und des Arbeitsrechts eine große Rolle spielen, sondern auch bei der von der Regierung verlangten Ermächtigung für weitere Erparnisse, den Maßnahmen zur Agrarpolitik und zur Döhlitz und besonders stark bei dem von jeder sehr heftig umrittenen Wehretat. Der diesjährige Wehretat enthält neben der dritten Rate für das Panzergerät A auch die erste Rate für den Dringender Rüstung, und die Grundzüge eines auf mehrere Jahre berechneten Flottenbauprogramms.

Alle Probleme hängen der Lösung. Zwischen der Reichsregierung und der Sozialdemokratie haben bereits in den letzten Tagen mehrere Besprechungen stattgefunden. Die Sozialdemokratische Reichsregierung beschäftigt sich in ihrer Sitzung am Dienstag eingehend mit allen Fragen.

## Deutsche Trustmagnaten nach Rußland.

Offizielle Einladung durch den Obersten Volkswirtschaftsrat.



Contad v. Borjig (Borjigwerke) Gen.-Dir. Koettgen (Siemens-Schuckert A.G.)

Wie die „Döhlitz“, das Organ des Rußlandaussschusses der deutschen Wirtschaft, mittels, ist auf offiziellem diplomatischen Wege eine Einladung des Obersten Volkswirtschaftsrats Sowjetrußlands an eine Reihe deutscher Wirtschaftsführer ergangen, zu Besprechungen der geschäftlichen Betätigungsmöglichkeit der deutschen Industrie und zu Besprechungen der russischen Industrie nach der Sowjetunion zu kommen. Die Moskauer Besprechungen sollen Gelegenheiten geben, manche der bisherigen Schwierigkeiten zu beseitigen und neue Wege zur Befreiung des Rußlandgeschäftes zu finden. Von bekannten Wirtschaftsführern sollen die Einladungen bereits angenommen haben E. Borjig, Peter Richter, Klopach (Krupp), Koettgen (Siemens-Kongern), Pfeifer (AGB), Rossmann (Bereinigete Stahlwerke). Der Zeit von der Geschäftsführung des Reichsverbandes der deutschen Industrie soll die Delegation bestehen.

## Seiterkeit im Landtage.

Berlin, 24. Februar. (Eig. Ber.)

Im Preussischen Landtag wurde am Dienstag in langausgedehnter Sitzung die allgemeine Aussprache über den Bergelal beendet. Selbst von bürgerlichen Rednern fehlte es nicht an heftiger Kritik der Politik der Rohlen- und Eisenherren und an Forderungen für besseren Schutz des Lebens der Bergarbeiter. Eine Ausnahme machten nur die Bergpartei, insbesondere der Vertreter des kleinen Mittelstandes, der Bergpartei, der Bergpartei, der Bergpartei. Mit ihm rechnete Herr Dittler (Sos.) gründlich ab; ebenso mit dem getriggen Schimpf des Kommunisten Sabotta auf die Gewerkschaften. Hier verlas eine Anweisung der kommunistischen Zentrale von Mitte November vorigen Jahres, nach der zum Jahresanfang ein Bergarbeiterstreik in Aussicht genommen wurde, nicht etwa gegen die Unternehmer zur Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter, sondern zur Umwandlung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition im Bergbau in einen kommunistischen roten Bergarbeiter-Bewegung.

Ärgerliche Zurück der Kommunisten bezeichnete diese Anweisung als Spießbüchse. Aber Sabotta selbst mußte nachher ihre Schheit eingestehen. Ueber die Erklärung der Ruhrfabriken

### RDG, als Klein-Groß-Offen

durch Dittler konnte er sich allerdings gar nicht berufen. Im übrigen legte er Wert darauf festzustellen, daß er im Kriege nicht Feldwebel, sondern kaiserlicher etatsmäßiger Feldwebel gewesen sei. Er rügte sich nicht erhoben über unsere Genossen Fries-Siegen, der nach seiner Angabe den Krieg bei der Heilmarsch verbracht hätte.

Aber Genosse Fries-Siegen konnte ihm sofort nachweisen, daß er vier Jahre an der Front gefangen hätte und sechs Kriegsorden besäße. Als er feststellte, daß er sogar schließlich Feldwebel geworden sei, nahm das Gelächter auf Kosten Sabottas sein Ende.

Im übrigen legte Genosse Fries mit ausgezeichneter Klarheit die Gründe dar, die ihn und ihn folgend die Fraktion veranlaßt haben, die Subventionierung des Siegerländer Eisbergbaues durch Reich und Staat herbeizuführen. Nicht etwa weil wir prinzipiell die Subventionspolitik mißbilligen, sondern als unannehmliche Rohlenpolitik, 12 000 Bergarbeitern Arbeitslohn u. Lohn zu erhalten.

Zum Mittwoch soll anstelle des verstorbenen Dr. Wiemer der Vizepräsident von Ehnert zum Vizepräsidenten gewählt und danach der Finanzausgleich beraten werden.

Bürgermeisterwahl in Wuppertal. Die Stadtverordnetenversammlung wählte in schriftlicher Abstimmung am 14. d. d. 68 abgegebene Stimmen den bisherigen Landrat des Landkreises Düsseldorf-Mettmann, Friedrich, zum Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal. Auf den früheren Oberbürgermeister Dr. Kirchbaum (Kreier) entfielen 14 Stimmen.

## 4 991 000 Erwerbsloje.

Die neuen Arbeitslosenlisten der Reichsanstalt

für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung bedeuten noch keine Veränderung der Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung, die im vorigen Berichtsjahr noch um rund 155 000 Hauptunterstützungsempfänger zugenommen hatte, ist bis zum 15. Febr. nur noch um rund 45 000 auf rund 2 600 000 (im Vorjahr 2 315 000) gestiegen. Der Anstieg der Ziffern ist also in der ersten Februarhälfte in einer weit höheren Kurve vor sich gegangen als in den vorangehenden Wintermonaten. In der Krisenfurche wurden am gleichen Stichtag rund 861 000 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 811 000 am 31. Januar gezählt.

Von den verfügbaren Arbeitsuchenden, die am 15. Februar bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, waren rund 4 991 000 arbeitslos. Die Zunahme um rund 108 000 gegenüber dem 31. Januar fällt zum größeren Teil (28 Prozent) den Saisonberufenern zur Last, während in den übrigen Berufsgruppen nur eine Zunahme von 1,7 Prozent zu verzeichnen ist. Als günstiges Zeichen dürfte anzusehen sein, daß seit längerer Zeit wieder ein Landesarbeitsamt, nämlich Sachsen, eine Zunahme in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung zu verzeichnen hat. In der Steinindustrie in der Brauntöpfereiindustrie hat sich der Anstieg vergrößert. Einflüsse und starke Zunahme der Freizeitschäden vor allem im Ruhrgebiet waren die Folge. Auch die Raffinerie gibt zu Betriebsbeschränkungen und zur Kurzarbeit. Eine leichte Entspannung des Arbeitsmarktes zeigte sich der Saison entsprechend mehrfach in der Bekleidungsindustrie, vor allem in der Konfektionsindustrie der Bezirke Brandenburg und Schlesien.

## Gotteslästerung?

Ein schlimmes Urteilstatistik aus Sachsen.

Zwickau, 24. Febr. (Eig. Draht.) Ein Urteilstatistik hat das Schöffengericht in Zwickau gegen den verantwortlichen Redakteur des „Sächsischen Volksblatt“, Walter Victor, gefällt. Nachdem Victor in der ersten Instanz von der Anklage der Gotteslästerung freigesprochen worden war und das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Beratung an das Zwickauer Gericht zurückverwiesen hatte, ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts, der zwei Monate Gefängnis oder eine Geldstrafe verhängte, hinaus und beurteilte Victor zu vier Monaten Gefängnis.

Der Anklage liegt der Tatbestand zugrunde, daß im Volksblatt-Zeit des „Sächsischen Volksblatt“ eine Satire von Paul Körner veröffentlicht worden war, die davon handelt, daß ein fieberndes, langjähriger Zwickauer Anfallskranker und Gefängnisinsassen neben sich Platz nehmen läßt und zu ihm sagt: „Herr Jesus Christus, du bist ein dummes Tier.“ Während die Verteidigung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenfeld darauf vermahnt, daß es sich um eine Satire gegen den Strafvolkzug handle, erklärte das Gericht eine Gotteslästerung in der Tat, daß der Zwickauer mit Jesus Christus verglichen worden sei. Die Urteilsbegründung nannte die Veröffentlichung der Satire eine „abgeleitete Tat zur Verletzung unseres Volkstums“ und tadelte nicht selbst den Charakter des Urteils, gegen das Berufung eingelegt ist.

## Die Scheiben-Zertrümmerer.

Takt reiflos waren es Nazis.

Das Preussische Staatsministerium wurde in einem von der Fraktion der Deutschen Staatspartei im Landtag eingebrachten Antrag ersucht, Mitteilung zu machen über die polizeilichen Ermittlungen wegen der Strafenverweigerung anlässlich der Reichstagsöffnung. In Beantwortung dieses Antrages teilte der Preussische Innenminister nach folgendes mit: Am 15. Oktober 1930 erfolgten Ausbreitungen in der Berliner Innenstadt, die auf ein planmäßiges Vorgehen nationalsozialistischer Elemente zurückzuführen sind, wurden insgesamt 103 Personen amnestiert, unter denen sich 89 Mitglieder der NSDAP, 88 Personen, die nach ihren eigenen Angaben mit der NSDAP sympathisieren, zwei Mitglieder des Stahlheims, ein Mitglied der Roten Hilfe und drei Mitglieder der linken Parteien befanden. Von den Tätern ist bisher ein Stelmacher ermittelt und abgeurteilt worden. Er war Mitglied der NSDAP. Der Polizeipräsident von Berlin hat Anweisung erhalten, die Ermittlungen über das Staatsministerium zu beschleunigen. Dem Zweck der reiflichen Entscheidung der hemmungslosen Hege der rechtsradikalen Parteien und Organisationen vorzubeugen, zu verhindern. Es regnet dabei auf die Unterdrückung aller Bevölkerungsklassen, die nicht gewillt sind, die mißliche, ruhige und stetige Aufwärtsentwicklung Deutschlands durch unerantwortliche, eines Kulturvolkes unwürdige Ausbreitungen fördern zu lassen.

# Der Braunschweiger Skandal.

Immer neue Ueberraschungen werden bekannt.

Braunschweig, 24. Febr. (Eig. Draht.) Immer neue Einzelheiten über die Ausschaltung der Polizei durch die SA-Hilfswachen am vergangenen Samstag und Sonntag werden bekannt. Als ein Polizeibeamter aus einem Patentkruziger einen Nachschlag feststellen wollte, der mit einem Haus Schlüssel einen Zuschauer verlegt hatte, wurde er bei dieser Handlung von SA-Leuten gehindert und mit Fußtritten traktiert. Trotdem gelang es dem Polizisten, den schuldigen SA-Mann zu fassen. Hierfür trat der Abteilungsleiter der SA hinzu und erklärte, der Mann dürfe nicht festgenommen werden. Minister Franzens habe Anweisung gegeben, daß keine Leute vorgeführt werden sollten. Einige andere wegen Verleumdung festgenommene SA-Leute wurden nach einem telefonischen Befehl des Post-Bezirkspräsidenten Zerner freigelassen.

Wozu die Polizei gut ist.

Der sozialdemokratische „Volksfreund“ weist ferner darauf hin, daß am Montagmorgen, als die Stadt Braunschweig in einem unruhigen schmutzigen Zustand von den Nazi-Horden verlassen worden war, die Schutzpolizeibeamten den dienstlichen Befehl erhielten, das Stroh beseitigen zu lassen, auf dem die Parteifreunde Franzens kampiert hatten.

Leber die Teilnehmerzahl

gehen die Schätzungen der eigenen Nazi-Organen weit auseinander. Die braunschweigische Polizei hatte auf ungefähr 7000 geschätzt. Das hannoversche Ministerium schreibt von 10 000. Goebbels im „Kriegsbrief“ macht daraus 40 000 und der „Westfälische Beobachter“ in München gar 80 000 Teilnehmer.

Reichsinnenminister Brief

erklärte gestern abend im Hausabteilungsausschuß des Reichstages, daß er von den Ueberraschungen der Franzens-Ereignisse nur durch die Presse erfahren habe. Was sich in Braunschweig ereignet habe, müsse feststehen gewesen sein. Er werde noch heute an Minister Franzens einen Brief richten und Aufführung fordern.

## Die Flotten-Einigung.

England und Frankreich sind sich einig. — Italien folgt.

Paris, 25. Februar. (Eig. Draht.) Die Einigung in den englisch-französischen Flottenverhandlungen ist, wie zu erwarten war, am Dienstagabend erzielt worden. Der englische Außenminister Henderson und der erste Lord der Admiralität Alexander sind daraufhin sofort nach Rom abgereist, um dort über den Beitritt Italiens zu dem Flottenkompromiß zu verhandeln.

Henderson und der erste Lord der Admiralität, Alexander, werden voraussichtlich zwei oder drei Tage in Rom verweilen. Henderson hat, wie er am Dienstag bei seiner Abreise auf dem Bahnhof erklärte, große Hoffnung, daß Italien dem Pariser Flottenkompromiß beitreten wird. Im übrigen teilt die Pariser Presse mit, daß es in Aussicht genommen ist, die englischen Minister zur Reise nach Rom voranzutreiben. Er habe diesen Wunsch mit Freilichgegnern erklärt. Es wäre also doppelt unangebracht, wenn der Duce jetzt auf seine mehr oder minder gegonnene nach Rom gehenden Gassen die belebendste Zuzunahme stellen sollte, was Pariser Kompromiß nachträglich abzulehnen.

Das Pariser Refusell.

In den Pariser Verhandlungen ist praktisch folgendes erreicht worden: Die französische Gesamttonnage wird auf 10 000 auf 80 000 t zuzunehmen. Die Differenz gegenüber der italienischen Gesamttonnage beträgt nimmer noch ein Plus von 157 000 t. Die U-Boot-Flotte Frankreichs wird auf 83 000 t vermindert, mit der Erlaubnis, daß Frankreich als Ersatz für seine Jugoslavonische Torpedobote und Zerstörer bauen darf. Gegen den Bau der neuen Serie französischer 2000 t-U-Boote erhebt England keinen Einwand mehr. Nach diesem Kompromiß könne Frankreich noch im laufenden Jahr folgende Einheiten auf Stapel legen: 1 Panzerkreuzer von 20 000 t, einen schnellen Kreuzer von 10 000 t und 2 oder 3 kleine Kreuzer von 7000 t.

## Goebbels fälscht das Protokoll.

In der Reichstagsstimmung vom 5. Februar hat Herr Dr. Goebbels als Redner der Nationalsozialistischen Fraktion folgendes ausgeführt: „Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht die Absicht, unter diesem Regiment aus ihre sturen, eigeninnigen und trotzigen Dppositionsstellung herauszugeben.“ Vor einigen Tagen ist das gedruckte Stenogramm über diese Sitzung erschienen. Mit Entsetzen stellt man fest, daß Herr Dr. Goebbels das „sture“ in „stürmisch“ geändert hat. Er hat nur noch die „stürmische“ Dpposition übrig gelassen. Das ist ein neues Beispiel dafür, wie die Parteizentrale sich nachträglich herauszulegen trüben, wenn sie auf einer Dummheit errichtet werden. Der Herr Dr. Goebbels etwa Bedenken bekommen, durch den Gebrauch des Ausdrucks „stürmisch“ in die junge Bewegung zu dem „stürmischen“ Flugberg gebracht zu werden?

Der frühere Großherzog von Oldenburg ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

## Aus aller Welt

### „Die große Tat.“

Am Dienstagmorgen drang ein stürmisch aufgeregter jüngerer Mann in das Büro des Reichspräsidenten ein und forderte die dort tätigen Beamten zur sofortigen Auszubehörung einer Unternehmung auf. Als der energische Mittelalter auf den schriftlichen Weg verwiesen wurde, sagte er: „Ich bin verantwortlich! Was glauben Sie denn — ich habe nur noch einige Stunden zu leben!“ und zog eine Pistole. Bevor er jedoch zum Schießen kam, wurde er gepackt und übermächtig. Beamte des akkumulierten Heereskommandos besetzten den Mann zur nächsten Polizeistation. Man erfuhr, daß der Mann ein 23 Jahre alter keltischer Soldatensoldat gewesen ist, der in London die Pistole verbracht hatte. Die Tat hat seine Verurteilung herbeigeführt. „Durch eine große Tat“, gibt er an, wolle er die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenken.

Die Unternehmung hatte das Ergebnis, daß Brüll nicht als gestreift betrachtet werden kann. Er wurde dem Schutzdienst der Abteilung zugeführt. Brüll ist 28 Jahre alt und stammt aus Oberösterreich. Während des Polenauflandes will er eine eigene Zeitung gebracht worden sein. Angeblich wollte er in Berlin erscheinen, seine Einbürgerungsanträge durchzuführen. Er erklärte, er habe die Kammer der Regierung geliebt, um dort seine Einbürgerungsanträge zu unterbreiten. Dabei sei er verheiratet in das Büro des Reichspräsidenten gelangt.

# Der Sturm über Süd-Italien.



Blick in die malerische Altstadt von Palermo.



Das moderne Geschäftsviertel von Palermo.

Die Verhaftungen des furchtbaren Mordmörders, der Sizilien und Calabrien heimgeflucht hat, sind besonders groß im Hafen von Gergino. Da die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört sind, fehlen jedoch noch nähere Einzelheiten. Im Hafen von Palermo gingen viele Fischerboote und Lastschiffe unter. Ein Teil der Fischer sind dabei den Tod. Zahllos sind die Verletzte und Schwerverletzten. An Toten sind bis jetzt 10 gezählt. Man rechnete jedoch mit einer bedeutend höheren Ziffer. Überall spielen sich während des Orkans unbeschreibliche Schreckensszenen ab, vor allem bei den Ueberraschungen. Die Bevölkerung mußte vielfach aus den Betten heraus gerettet werden. Auch die großen Gefängnisse wurden überflutet. Zwei Eisenbahnbrücken der Strecke Palermo-Tripoli und eine Eisenbahnbrücke der Strecke Palermo-Messina sind eingestürzt. Eine andere Eisenbahnbrücke stürzte gerade in dem Augenblick ein, als ein Personenzug sie passierte. Ein Soldat wurde dabei getötet. Die übrigen wenigen Passagiere konnten sich nur mit Mühe retten. Die Ueberraschungen haben in den Plünderungen des Friedlandes überall unabsehbare Schäden

angerichtet. In Messina hat ein Erdbeben die Einfahrt einer Barade verurteilt. Zwei Frauen wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten aber noch im letzten Augenblick gerettet werden. In der Provinz Messina haben fast alle Ortschaften unter den über die Meer getretenen Wellen zu leiden. Weiße Straßen von Ackerland wurden verwirrt. Die Provinz Agrigento wurde die Wasserfluten bis zu den Wohnhäusern vorgezogen, wodurch eine Reihe von Familien obdachlos wurde. In Gira stürzten 14 Häuser ein. An Paola beschädigte ein Bergsturz das alte Kloster und zerstörte einen Bienenstock. Zwei Frauen wurden hierbei getötet. Die Fluten des Sulento rissen die beiden Mittelbögen der wichtigsten Verkehrsbrücke bei Oravino ein. Bei Catania schlug ein Seebeben ein. Von den fünf Schiffe, alles Fischer, konnten nur zwei gerettet werden. In Gaglianico bei Neapel wurden noch einem Erdbeben sechs Kinder vermisst. Fünf konnten gerettet werden, das sechste erstickte.

## Begräbnis der Opfer von Schwelmer.

Schwelmer, 24. Febr. (Eig. Draht.) Am Dienstagvormittag wurden hier die 32 Opfer des 3. September in der üblichen Weise unter gewaltiger Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Es wurden verschiedene Anträge gehalten, in denen immer wieder die Berücksichtigung wiederkehrte, daß künftig mit allen Mitteln daran gearbeitet werden müsse, daß die Verstorbenen in den Bergwerken der dortigen Katastrophe nicht mehr bleiben müssen. Für den Bergbauinspektorenverband sprach Engelhardt-Wachen. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichspräsidenten und des Reichstagsers sprach Ministerialdirektor Grise. Auch er hob hervor, daß es notwendig sei, alle erforderlichen Maßnahmen im Bergbau zu treffen, um in Zukunft herabgesetzte Maßnahmen zu verhindern. Nach dem Trauertage legte sich der Trauerzug vor der Spitze der Bergmannskapelle, in Bewegung. Auf sechs schwarz umfalten Rechenwagen wurden die Särge nach den Friedhöfen von Schwelmer, Weißweiler, Rothberg, Bergroth und Dürrich zur Beerdigung gefahren.

Alexander Krupp Witwe gestorben. In der Villa Hügel in Essen verstarb im Alter von 77 Jahren Frau Margarete Krupp, die Witwe Alexander Krupps, des letzten männlichen Erben der Krupp'schen Werte.

Zwei Mischkollate. Bei einem Zwingelgange, das von der Mannschaft eines scheidenden Frachtdampfers nach der Heimkehr in den Strohholzer Hafen verankert wurde, erlitten zwei Matrosen eine Mischkollaterierung, an deren Folgen sie starben. Zwei weitere Matrosen sind erkrankt erkrankt.

Ständes-Ergebnis: 84 000 Mark. Die im Auftrag des Prinzen Friedrich Leopold vorgenommene Versteigerung des Inventars des Schlosses Hierzu kommen nach die Beträge für Freihandverkäufe; insbesondere dürfte der peinlich berührende Plünderer noch ein beträchtliches Stück Geld erwerben. Die Auktion selbst ist auf polizeilichen Einpruch nicht ganz zu Ende geführt worden.

Explosion im Filmabzählraum. Im Laboratorium einer Filmgesellschaft in Rönthof (Eisenbürgen) ereignete sich eine Explosion. Drei Personen verunglückten tödlich, mehrere wurden schwer verletzt; das Unglücksgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Erschütterter reitet vier Geschwister. In Hirtshals (Dänemark) rettete ein eifriger Knecht, der Sohn eines Fischers, seine vier Geschwister, die auf dem Eise eingedrungen waren, vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Reichsamtall Goldberg in Berlin. Der von der Berliner Staatsanwaltschaft wegen Amtsunterschlagung gelesene Major Dr. Goldberg, ist wie seine Freunde verfolgen, nach Berlin zurückgekehrt, hält sich aber bei Bekannten auf und hat sich den Behörden noch nicht gestellt. Inbes liegt der Staatsanwaltschaft ein Antrag vor, Dr. Goldberg, der mit seinen Eltern vollkommen zusammengehört ist, gegen eine Kaution von 2000 Mark von der Haft zu befreien — in diesem Fall will sich der Beschuldigte stellen. Wie bekannt, handelt es sich bei dem gegen Dr. Goldberg erhobenen Beschuldigungen um die scheinbar in finanzieller Bedrängnis erfolgte Fiktionalisierung von Sienpeligelbüchern im Gesamtbetrag von 6000 Mark.

Geflüchteter Generalstab. Unter Zurücklassung großer Schätze in der früheren Generalstab in Hamburg wurde ein Döbner nach dem Reichsgericht geflüchtet, nachdem er sich hatte, daß von deutschen Gerichtsbehörden ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden ist.

35 000 Mark unterschlagen. Umfangreiche Unterschlagungen wurden bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Sieglar (Westfalen) durch deren Geschäftsführer, Joseph Döhr, begangen. Die Kurze vor seiner Verhaftung gelang es dem Beschuldigten, der die Kurze um etwa 35 000 Mark betrogen haben dürfte, über die französische Grenze zu fliehen.

Schiffstallkatrophe im Schwarzen Meer. Der Dampfer „Cambridge“ (8700 Tonnen) des Lloyd Schiffahrt hat auf seiner Reise von Konstantinopel-Burgas in der Nähe der bulgarischen Insel Svetinikola im Schwarzen Meer infolge eines Defekts und starken Nebels aufgelaufen. Das Schiff begann sofort zu sinken. Die auf die Hilfe von Burgas herbeigeeilten Dampfer nahmen die Besatzung und die Passagiere auf. Der Kapitän meierte sich, das sinkende Schiff zu verlassen.

Erkundung eines Neuzugspfad? Der Sineser Entdecker Colledge in Cambridge (England) wurde der 14jährige Archäologie-Student Dr. John Ellis bei aufgefunden. Hände und Füße waren ihm gefesselt, Mund, Nase und Augen mit Zementsteinen zugestrichelt. Der Tod ist auf Entdeckung zurückzuführen — ob das Beben des jungen Menschen oder durch gewalttätige Einwirkung handelt wurde, steht nicht ohne weiteres fest. Es kann sich auch um einen Studentenstreik handeln, der auf tragische Weise endete, ebenso auch um einen Freitod, oder um ein missglücktes wissenschaftliches Experiment. Jedenfalls bildet „das Geheimnis des Zimmers 23“ — das ist das Zimmer, in dem der Tote aufgefunden wurde — die englische Sensation des Tages.

## Letzte Nachrichten

(Glänzende Sonn- und Drahtberichte)

Der Krieg im Ostgebiet.

Berlin, 25. Februar. (Eig.) Die Veranlassung der Kampfgemeinschaft der revolutionären Nationalsozialisten, die der abgeputzten Straßer-Gruppe, die am Dienstag abend in Berlin in den Haberland-Gebäuden stattfinden sollten, wurde von der Polizei gesprengt. Es gab mehrere Verletzte. Kurz nach Beginn der Versammlung erschien eine SA-Abteilung und verbotene Reden a. D. Buderer, der über Vorgänge in der NSDAP Partei sprechen sollte, solange am Reden, bis es zu einer allgemeinen Freigeleitet kam.

Die Lawinengefahr.

München, 25. Febr. (Eig. Draht.) Am Röhrengelände bei Langreith ereignete sich am Dienstagmorgen ein neuer Lawinesturz, der wieder einen Kfz-Fahrer, den Mechaniker Schreier aus München unter sich begrub. Dem Gebirgsaufwärtiger des roten Kreuzes gelang es noch nicht, den Verblühteten zu bergen, jedoch mit seinem Tod zu rechnen ist.

Unwirdige Szenen bei der Besatzung der Grubenopfer.

Nachen, 25. Februar. (Eig.) Bei der Beerdigung der Opfer der Grubenkatastrophe auf dem Friedhof Nordberg kam es zu Zwischenfällen, die durch Kommunisten verursacht wurden. Zwei kommunistische Redner hielten sehr scharfe Reden und wurden von der Polizei zum dem Friedhof gemietet. Als hierauf die Menge mit Pfeifen und Böden eine Gegenkundgebung veranstalten wollte, wurde der Friedhof von der Polizei geräumt.

Blaffen-Epidemie in Dublin.

London, 25. Februar. (Eig.) Kalkutta ist von einer ersten Blaffenepidemie heimgesucht worden. Die Gesundheitsbehörden machen die größten Anstrengungen, um die Epidemie einzuführen. Tropic sind im Laufe der letzten Wochen 176 Personen an den Blaffen gestorben. Eine Million Menschen sind zum Schutz gegen die Blaffen geimpft worden.

Belogreicher Aufwand in Südpaz?

Newport, 25. Februar. (Telefon.) Wie aus San Paz (Bolivien) gemeldet wird, sind dort Reisende aus Peru eingetroffen, die behaupten, daß die australische Bewegung im Süden Perus ungeheure Fortschritte gemacht habe. Ganz Südpaz soll im Besitz der Australier sein. Der Staat Peru sei bereits am Sonnabend in den Händen der Australier gefallen. Die Zivilbevölkerung verhalte sich im allgemeinen ruhig und die Bewegung sei sehr militärisch. Die Anhänger von Beginn sollen angeblich an diesem Aufstand unbeteiligt sein.

Gute entlieh seit nach hundert Jahren mein guter Mann, treuergehender Vater, Schwieger, Großvater, Schwager und Onkel, der **Führer**

**Emil Barthel**  
im Alter von 68 Jahren.  
Geburtsort, den 23. Februar 1851.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Fauwine Barthel geb. Heibel.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

**Gesamtverband der Arbeitnehmers** der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs  
Ortsgruppe Halberstadt

**Nachruf.**  
Am Sonntag verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der Kreisvorsitzender **Robert Bötkel** im 46. Lebensjahre.  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
**Der Vorstand.**  
Beerdigung Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der hiesigen Friedhofskapelle aus.

**Stadt-Theater**  
Mittwoch, den 25. Februar, 20 bis nach 23<sup>1/2</sup> Uhr.  
Vorläufig letzte Abendaufführung!  
**„Die Fledermaus“**  
Operette von Joh. Strauß  
Neubearbeitung von Reinhardt und Korngold (0.30—8.00).  
Donnerstag, den 26. Februar, 20—22<sup>1/2</sup> Uhr.  
**„No, no, Nanette!“**  
Operette von Youmans (6.00—8.00)

**Nag- und Brennholz-Verkauf.**  
Eberholz — Stadtfeld Halberstadt.

Am Montag, den 2. März, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr öffentlich meistbietend Verkauf in der Refektorium „Hühnerhöfe“ von nachstehendem Holz:  
11 Stück Eichen mit 5,89 im (Stammmaß) 2,8 m Eichen-Rohrollen, 21, m lang, 1 Kiefer, 8,78 im Nierenlängsholz, Kiefer III, IIa, IIb, 31,30 im Nierenlängsholz, Kiefer IIa, 45,13 im Nierenlängsholz, Kiefer IIb, 35,85 im Eichen-Dreimühlen, 17 m Eichen-Schnitz, 70 m Eichen-Röhler, III, Kiefer (Wäfen) 2,6 m Eichen-Büchsenlöcher.  
Nähere Auskunft: Fernsprecher 5014, Telefon 2491 und Waldarbeiter 5111 in der Wegung.  
Halberstadt, den 28. Februar 1931.  
Der Masifant.

**Schlachthof-Freiwirt** Donnerstag  
Rind- und Schweinefleisch, rot.

**Wollen Sie spottbillig kaufen?**  
Gebrauchsmöbel jeder Art, Sofas, Federbetten, Bettstellen, in Maß-Plüsch, Linnen, Gärten, Schube.  
**Abt. 2: Altgerätschaften jeder Art**  
Wiedermeier und Verordnungsamt, Poststraße, Götze, Jann, Bilder u. a. m. haben Sie im

**Geschäftshaus f. Gelegenheitskäufe**  
Max Wid, Einkauf: Wendenberg 5, Verkauf: Bräutigam die meine Schanzler.

**RIESENWAHLE**  
Nirgend billiger als in meinem Spezialgeschäft  
Bücher und mehr 3 Schaulinien  
Verkauf für 99 Cent  
**OTTO SCHULZ WILHELM**  
Halberstadt, Bräutigam 21, 1. Stock

**Richtig sprechen u. fehlerfrei schreiben**  
ist für jeden Menschen insbesondere im Erstlingskampf unerlässlich! Ein unentbehrlicher, zuverlässiger und nie verfallender Führer und Berater durch das weite deutsche Sprachgebiet ist das soeben erschienene, wohlfeile und den Bedürfnissen des täglichen Lebens angepaßte Hand- und Nachschlagebuch von

**Dr. Theodor Matthias, Das neue deutsche Wörterbuch**

Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, aus der Lehr- und Fremdwörter Mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins, des Leipz. Korrekt.-Vereins im Verb. d. Dtsch. Buchdrucker u. des Oberverlages der Reichsdruckerei B. Grunow 4, neu bearbeitete und erheblich vermehrte Auflage besorgt von Joseph Kammerz und Karl Quenel  
In gediegenem Ganzleinenband nur **RM. 2,85**  
zu beziehen durch

**Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt“**

**Suche 4000 Mk.**  
als Hypothek auf mein Grundstück. Nur von Selbstgeber. Werte Angabe unter K. 200 ersehen.

**Lehrling**  
steht zu Ochen ein.  
**Fritz Schlicht Nachf.**  
Inh.: Karl Gerlach  
Gleimnermeister.

**Maschinen-Kostüme**  
(Dame und Herr)  
billig zu verkaufen!  
Georgenstraße 13, II.

**Jahresvergnügensloker**  
an jedem Samst.  
Überreger:  
Kolobium u. Kutschlein  
Rats-Abodele.

**Zuppletjacken**  
extra gut angefertigt,  
billig!  
**H. Deffauer,** Hütten-  
graben 8.

**Spezialbehandlung von off. Beinen**  
Krankheitsgeschwür, geschwollene Beine, selbst 10, 16 und 20 Jahre alte Fälle, wo bisher alles versagt, werden noch, oft in verhältnismäßig kurzer Zeit, völlig geheilt, ohne Schneiden, ohne Berufsströmung, Senk- und Plautschbeschwerden, nasse und trockene Flechten, sowie sonstige Hautkrankheiten werden ebenfalls mit best. Erfolg behandelt!

**Ag. Dedek** **Hellkandige**  
**Homböpathie**  
**Walter Rathenau-Straße 43.**  
Sprechst. tägl. von 10-12 und 2-4, außer Montag und Mittwoch

Urogen Hosten, Hosten, Grippe, alle hygienische Art, Pastillen zu geben.  
**Der Pastillen Automaten**  
Die Pastillen-Dose gibt die Dosis an, die dem Kranken verabreicht werden soll.  
**Proprin**  
PASTILLEN  
MIT LECHITIN

Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien, basimant vorzuziehen:  
Drogen Fritz Bische, Breitweg 11—12, Drogerie am Domgang, Hebenzollern-Drogerie, Spiegelstraße 50, Drogerie Kamm, Hoheweg 46, Drogenhandlung F. C. Günther, gegenüber der Post, Drogenhandlung O. Hencke, Bahnstraße 9.

**Auto-Fahrschule „Zentral“**  
Halberstadt  
Walter-Rathenau-Str. 45  
Telephon 2861

Gewissenhafte Ausbildung für alle Führerscheinklassen  
**Gesamt- und Einzelkurse**

**Mitbürger! Gibt er Geld im Drie!**  
**Gibt unseren Blinden Arbeit!**  
Veranstaltung der hiesigen Arbeitsgemeinschaft blinder Handwerker bei  
**F. Woldmann, Hoheweg 11.**  
Gönner kommen nie in unserem Antrags  
**Blindenverein f. d. N. u. d. B.**  
Woldmann.

**Jetzt spritzen -**

und man merks an der nächsten Ernte.  
Kat und Auskult erteilt  
**Dr. Henicke,**  
Spezialabteilung I, Pflanzen-  
schutz und -düngung,  
Bakenstraße 9.

Insensoren bringt Gewinn

**Oschersleben.**  
**Ausscheiden! Achtung! Ausschneiden!**  
**Befondere Ortstraktantaffe**  
der Stadt Oschersleben (Bode).

Beifolgende Verträge beim Bezug von Krankengeld geben uns Veranlassung, die Bestimmung des § 216 der R. B. O. nach der Steuerordnung vom 23. Juni 1930 nochmals öffentlich bekanntzugeben:  
Der Ausschuss auf Krankengeld ruht, solange die Arbeitsfähigkeit der Kaffe nicht gebildet wird; dies gilt nicht, wenn die Meldung innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsfähigkeit erfolgt.

Wir bitten unsere Mitglieder, diese Bestimmung genau zu beachten, da für die Zukunft einseitige Unkenntnis der Bestimmungen nicht gegen Nachteile schützt.  
Nach der Krankenordnung ist der Krankenschein innerhalb 2 Tagen vom Beginn der Arbeitsfähigkeit genehmigt im Geschäftslokal, Sprencklerstraße 17 einzuzeigen. Der Krankenschein kann auch per Post eingeholt werden.  
Oschersleben (Bode), den 24. Februar 1931.  
**Der Vorstand.**

**Quedlinburg.**  
**Öffentliche Stadtverordnetenversammlung**  
am Donnerstag, den 26. Februar 1931, 17 Uhr  
im Stadtverordneten-Sitzungslokal.

1. Beschlusseckung über die Gültigkeit der Festsetzung des Preises Herrn Georg Reißler, Oldshof 8, moanheit, zum Stadtverordneten entfällt des aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschiedenen Herrn Karl Seidling.
2. Einführung und Verpfändung des Herrn Georg Reißler als Stadtverordneter.
3. Bericht von Ausschussmitgliedern.
4. Entschaffung von Jahresrechnungen.
5. Mitglieder des Bürger Verkehrsverband.
6. Abänderung eines Beschlusses.
7. Abänderung der Stellungnahme im Rathaus.
8. Bewilligung von Mitteln für Volkshochschule.
9. Schulbehörde für die Gemeinliche Volkshochschule.
10. Abänderung einer Entscheidung.
11. Einrichtung einer zweiten Seite am Tage 12.
12. Einrichtung einer dritten gemischten Seite am der Mittelschule.
13. Erwerb der restlichen früheren Genossenschaftsmietungsgenossenschaft.
14. Nachtrag zur Schulverordnung.
15. Veräußerung der Gültigkeitsdauer von Schulverordnungen.
16. Neue Stundentafelverordnung.
17. Genehmigung einer Einleitungsverordnung.

Hieraus nichtöffentliche Sitzung.  
Quedlinburg, den 23. Februar 1931.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.

**Gemeinnützige Arbeiter-Schreibergärtner-Gesellschaft Quedlinburg e. G. m. b. H.**

Freitag, 27. Februar 1931, abends 8 Uhr  
im Gesellschaftshaus (Geertal)

**Generalversammlung**  
siehe Regel ein Der Aufführer

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!  
Dies zu erreichen brauchen Sie die altbekannte im 20. Lebensjahr stehende Illustr. Monatschrift

**Technik für Alle**  
mit ihrem 4 kostenlosen Buchheften im Jahr.  
Für RM. 2,25 im Vierteljahr das sind 24 Pfennig im Tag Belehrung, Anregung Unterhaltung!  
Verlangen Sie kostenlos Probeheft!

Volksbuchhandlung „Halberstädter Tageblatt“

**Wernigerode**

**CAPITOL**  
die moderne, führende Tonfilm-Bühne  
**Heute bis einschl. Sonntag**  
Wollen Sie recht herzlich lachen?  
Wollen Sie für einige Stunden den Sorgen des Alltags entdruckt sein?  
Dann besuchen Sie den lustigsten aller Tonfilme  
**Schneider Wibbel**

nach dem bekannten Bühnenwerk.  
Thea Godys — **PAUL HENCKELS**  
Wolfgang Zilzer  
Im Beiprogramm: 2 Grottesken.  
**Franz in der Wachanstalt**  
**Die Entführung**  
Wochenschau — Bilder, Alltags  
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 6 und 8.30 Uhr. — Sonntags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.  
Sonntag unweigerlich letzter Spieltag.

Was haben Sie?  
Sorgen haben Sie?  
Schlecht geschlafen haben Sie?  
Na — warten Sie — ab übermorgen  
**3Tage Mittelarrest!**

Das wird Ihnen gut tun! — Da werden Sie was zu lachen haben! — In unserem schönen Militärarchiv

**3Tage Mittelarrest!**  
Das haben Sie noch nicht erlebt! Sie werden hin- und hergerissen von Begeisterung! Ihnen bleibt die Luft weg vor Vergnügen! Ein ganzer Kasernenhof-klubben-Regen prasselt auf Sie herab! Ihnen wird das Zwerchfell platzen! Sie werden uns wegen Körperverletzung — aber sein — das werden Sie nicht im Gegenteil! — Sie werden uns dankbar sein, daß wir Ihnen gehoffen haben, den grauen Alltag einige Stunden zu vergessen! Und daß uns das gelingen wird, dafür sorgen

**Ida Wüst - Fritz Schulz**  
**Leo Faulstich - Grell Thomsen**  
**Lucie English - Max Adalbert**  
**Felix Bressart - Paul Nörbiger**  
**Henry Bender**  
**Vicky Weikemeister**  
**Hermann Sclaufuß**  
ab Freitag bis auf weiteres

**Lichtschauspielhaus**

**Die schönsten Schlager**  
aus obigen Film sind bei  
**Funk-Theis gegenüber der Epa**  
in großer Auswahl zu haben.

**F. C. „Burgund 09“, Halberstadt**  
Am Sonntag, den 1. März, abends 7 Uhr  
Gedenk in Ruhrgesellschaftshaus unser desjährig

**Masken-Ball**  
unter Mitwirkung des Turn- und Sportvereins „Freiheit“ mit seiner Ballerine, statt.

**Herrlich dekoriertes Saal**  
**Verstärkte Kapelle**  
**Humor, Stimmung, Lachen ohne Ende!**  
Eintrittskarten im Vorverkauf sowie an der Kasse für Zuschauer 0,70 Mk., Masken 0,80 Mk. — Durch Mitglieder eingelassene Gäste sind herzlich willkommen. Karten im Vorverkauf sind bei den Funktionären des Vereins erhältlich.

**Leinöl-Firnis** gar. rein 1 Pfd. 35 Pfg.  
**Willi Behrens** 10424  
Farben, Lacke und Tapeten.

**1930er Fruchtweine!**  
Wir hatten Gelegenheit, hiervon große Posten sehr preiswert zu erstehen und bieten an:  
**Lose vom Faß**  
Johannisbeerwein rot . . . das Liter mit 65 Pfg.  
Stachelbeerenwein weiß . . . das Liter mit 65 Pfg.  
Die Weine sind gut ausgebaut, haben eine angenehme Süße und sind köstlich.

**Weinhandlung H. A. Lessmann**  
Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867.

**Deutscher Bauergewerksbund**  
Baugewerkschaft Wernigerode.

Freitag, den 27. Februar 1931, 20 Uhr  
im Gesellschaftshaus (Blauer Zimmer)  
**wichtige Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: Vorschläge.  
Reifliches Erscheinen aller Kollegen erwartet.  
Der Vorstand.

**Anzeigen-Annahme**  
für die „Harzer Volksstimme“ ist die  
**„Volksbuchhandlung“**  
Wernigerode a. S., Burgstraße 30

Daneben ist auch alle benötigte Literatur, Schreibwaren aller Art, Algorithmen, Algorithmen und Tafeln in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

WERNIGERODE

Das Einwohneramt.

Wer sich anmelden muß, oder wer einen anderen anmelden muß, geht zur Polizei. Dort werden drei Zettel ausgefüllt...

Die Register der Einwohner-Meldämter, von denen es in jeder Stadt eins gibt, arbeiten nach ganz verschiedenen Systemen...

Man sieht bereits, die Sache ist nicht so einfach. Es gibt überhaupt kein vollkommenes Meldesystem, doch dürfen wir ganz zufrieden sein...

Ein für den Erkennungsdienst erschwerender Umstand ist es natürlich auch, daß die Mädchen, wenn sie heiraten, einen neuen Namen annehmen...

Die Passion Roman von Clara Viebig

45. Fortsetzung (Nachdruck verboten) Vierundzwanzigtes Kapitel.

Als Eva aus diesem Hause gegangen war, sah sie wieder den Abgang. Er klopfte rechts und links von ihr, und vor ihr und hinter ihr...

„Wer die Baronin fand gerade Obesen an diesem Gestalt.“ Sie haben gute Zeugnisse, das letzte von diesem Herrn Roche ist ja vorzüglich...

„Weil ich kein Glück habe“, sagte Eva nur. Es war ihr jetzt ganz gleichgültig. Sie nahm eben diese Stelle an, weil sie sonst nicht gewagt hätte...

Es war ein großer Hausstall: schön, erles Hausmädchen, zweites Hausmädchen und ein Diener für den Herrn. Der Herr war noch gar nicht ab, aber er brachte einen Koffer mit...

45 Millionen Kartothekarten für 64 Millionen lebende Einwohner aufbewahrt werden. Der nicht jeder besitzt eine Karte, weil Frauen bei den Eheverträgen, Kinder bei den Ehen...

Achtung beim Abschluß der Lehrverträge.

Vom Deutschen Bauergewerksbund wird uns geschrieben: Ein Lehrvertrag ist unter allen Umständen abzuschließen. Wer sich verheiratet hat, muß dem Unterrichtsamt...

Vom Deutschen Bauergewerksbund sind für Maurer- und Behelfslehrlinge, in Tarifverträgen Bestimmungen über den Lohn, über Ferien, Bezahlung bei in der Arbeitszeit fallenden Schulfesttagen...

— Kundfunkberichter: Auf die heutige (Mittwoch) abend Zusammenkunft der Kundfunkhörer im Gemeindefestsaal wird nochmals empfohlen...

— Jugendweisel: Am 29. März, um 16 Uhr, findet die diesjährige Jugendweisel des „Deutschen Freireiserverbandes“ in Speier statt...

— Schmierereien an der Arbeit: In der Nacht zum Dienstag haben die Heiligen Träger des Schmiererei-Beschwerdevereins in der ganzen Stadt die Häuser und Schaufenster mit gelbem Schmiererei...

liches, schönes Gesicht, eine schlante Gestalt und viel Vornehmes in ihrem Wesen. Die Baronin war jünger, als Frau Lefel gewesen war...

Es war kein fremder Dienst für Eva; sie war als erstes Hausmädchen engagiert und machte, wenn der Diener fortwäre, den meisten die Bedienung. Ein schwarzes Kleid war ihr gewöhnt worden...

Es war gut, daß es kein fremder Dienst war, denn den hätte Eva nicht gemacht werden können. Eine große Müdigkeit war über ihr, die von den Nachmittagen von früher herkam...

„Wie kommst du dir bloß die schlafende Person miten?“ sagte der Baron zu seiner Frau. „Die ist mit direkt unempfindlich, unheimlich mit ihrem schlafenden Blick.“

„Mir ist sie ganz sympathisch“, sagte sie. „Ich finde auch nicht, daß sie schief ist. Ihr Blick ist nur etwas geniert. Und unheimlich!“ Ein etwas spätes Lächeln zog glücklich die Mundwinkel der Frau...

Ernterloseneranstaltungen des Vereins für Kunst und Wissenschaft. In der heute von 17.30 bis 18.30 Uhr stattfindenden Sitzung...

— In den Capitol-Schiffen läuft ab heute bis einschließlich Sonntag der überaus lustige Tonfilmabend „Schneider Bibel“ mit Müller-Schöllers prächtiger Komödie...

\* Die Staatsangehörigkeit von Beamten aus abgetretenen Gebieten. Aus einem längeren Rundschreiben des Reichsjustizministers...

\* Kennzeichnung der Hauptverkehrswege und Verkehrsstraßen erster Ordnung. Es sind Zweifel entstanden über die Art und Weise der Aufstellung der Schilder zur Kennzeichnung der Hauptverkehrswege...

herab, in den Augen, die dem Mann folgten, der, auf zwei Krücken gestützt, sich mühsam durch den Salon schleppte...

„Du wirst sie doch nicht etwa mitnehmen wollen, wenn wir nach Deggendorf gehen?“ „Ach dachte daran. Aber wenn du es nicht willst, laß ich es.“

„Du nimmst ja deinen Friederich mit. Ueberhaupt —“ Sie hatte den Blick — „Ist dich denn wieder mitgehen? Friederich soll nicht allein mit Friederich reisen.“

„Ich denke gar nicht daran.“ Er erreichte sich förmlich auf über diese rückfällige Idee seiner Frau; allein, nur mit dem Diener wollte sie ihn lassen? Allein in seinem traurigen Zustand?

„Wie kommst du dir bloß die schlafende Person miten?“ sagte der Baron zu seiner Frau. „Die ist mit direkt unempfindlich, unheimlich mit ihrem schlafenden Blick.“

„Mir ist sie ganz sympathisch“, sagte sie. „Ich finde auch nicht, daß sie schief ist. Ihr Blick ist nur etwas geniert. Und unheimlich!“ Ein etwas spätes Lächeln zog glücklich die Mundwinkel der Frau...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310225-14/fragment/page=0005

kannt werden können. Die Zahl der Schüler richtet sich nach den örtlichen Bedürfnissen. Jedenfalls müssen überall da, wo Seitenwege des Hauptverkehrs freigegeben oder in diesem einmündigen Schüler aufgestellt oder angebracht sind, wenn nicht der Hauptverkehrsraum durch Schienen als solcher gekennzeichnet ist. An Kreuzungen zweier Hauptverkehrswege oder an Einmündungen eines Hauptverkehrsweges in einen anderen sind die beiden Kennzeichnungs-Schilder für die Hauptverkehrswege im Winkel zueinander an gleichen Mast, Säule oder Pfeiler anzubringen. Hierbei muß entsprechend den Vorhergehenden jedes der Schilder in der Richtung der längsachse des Hauptverkehrsweges stehen, den es kennzeichnet und im Winkel blickend zum den freizugehenden oder einmündenden Hauptverkehrswege.

Ueber vorstehende Kennzeichnung hinaus müssen längs des Hauptverkehrsweges einzelne Schilder auch zwischen den Kreuzungen oder Einmündungen aufgestellt oder angebracht sein, um den auf dem Hauptverkehrswege sich bewegenden Fahrern zu zeigen, daß sie sich noch auf einem solchen befinden. Empfindliches gilt für die Aufstellung oder Anbringung der Schilder zur Kennzeichnung der Verkehrsstraßen 1. Ordnung.

**Staatliche Berufsschule der Berufsschule.** In B. war Sch. zur Rechtsprüfung gezogen worden weil sein Sohn die Berufsschule in 9 Tagen nicht besucht hatte. Das Amtsgericht nahm eine fortgesetzte Handlung an und verurteilte Sch. Diese Entscheidung, trotz der Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und besonders eine fortgesetzte Handlung konnte vorliegend nicht in Frage, es handelte sich um 9 selbständige Handlungen, für jede einzelne Berufsschule der Berufsschule sei auf eine besondere Strafe zu erkennen. Der 1. Strafsatz des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und verurteilte Sch. zu 9 Mark Geldstrafe oder 9 Tagen Haft, weil der Sohn des Angeklagten an 9 Tagen in der Berufsschule gefehlt habe. Zus. §§ 8, 9 des Gesetzes, betreffend die Erweiterung der Berufs- bzw. Fortbildungspflicht, vom 31. Juli 1923 ergab sich, daß nicht nur die Arbeitgeber sondern auch die Vertreter der schulpflichtigen Personen verpflichtet seien, den Schulpflichtigen die zum geordneten Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewährleisten und sie zum pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten. Geldstrafe bis zum sechsfachen Betrage des Lohns, melchen der Schulpflichtige zum Tag der Schulverweigerung verdient, im Invernahmefalle entsprechende Haftstrafe werden für jeden einzelnen Fall von Jambüßerhandlungen der erwähnten Art sowie gegen die auf Grund des Gesetzes vom 31. Juli 1923 ergangenen Sühnen verhängt, falls nicht Beförderung im Wege der Schulzeit festfindet. Wechsliche Bestimmungen sollen in § 150 der Wechsungordnung enthalten. Die Gewerbeordnung finde aber weder auf die Gewerbetreibenden noch auf die mit ihr verbundenen Besondereberufsschulen, Berufsschulen und regelmäßigen Schulbesuch als Nebenberufstätigkeiten und nicht als Vorgehen zu betreffen. Berufsschulübertragungen gehören zu den Sonderfällen, welche nur Arbeiter und gelehrte Vertreter schulpflichtiger Personen begehren können. Eine Minderjährigkeit von anderen Personen konnte nicht in Betracht.

### Kreis Wernigerode

**Darlingerode, 28. Februar.** Wieder eine kleine Afta aus dem Kampf des SPD. Mit abiger Schlägerei soll im hiesigen Komitee in einem unter Darlingerode versammelten Rat unserer Partei eine ausgemittelt werden. Es wird behauptet, der Herrscher von Gradentinnen, Friedrich Niemannscheider, der ein rarer Bonaie lie, hätte sich von der Gemeinde Geld geben lassen. Die Bonaie der SPD. hätten ihre Stellung in der Gemeinde ausgenutzt, um persönliche Vorteile zu erlangen. Schließlich wird gefragt, wann die Arbeiter endlich den Führern den verdienten Gehalt zahlen würden. Der Artikel ist dermaßen gemein auf Verleumdung und Lüge aufgebaut. Nur Anhänger der Nazi-Bewegung können sich auf einem solchen niedrigen Niveau bewegen. Uns allerdings ist hier ein juristisch einwandfreies Vergehen, was wir uns davon vornehmen lassen. Nur von Ehrgefühl, Verleumdung und Lüge können solche Neoterorien entstehen. Doch, „wenn man eine Grube grabt, fällt selbst hinein.“ Zur Sache selbst wollen wir diesem Raubzettel einige Klärstellungen machen. Die Gemeinde Darlingerode hat noch niemals einen Amts- und Gemeindevorsteher namens Friedrich Niemannscheider gehabt. Unter dem 14. Monaten tätiger Gemeindevorsteher heißt Heinrich Niemannscheider und ist seit 2 1/2 Jahren im Amt. Niemannscheider hat die Amtsgeschäfte nicht abgetreten, sondern ist im Amt geblieben. Der Amtsvorsteher macht übrigens in Dribek. Wir wollen dem Artikelredakteur, der ebenfalls nicht von froher handelt hat, den Grubenfall nicht erwidern, denn er hat damit doch der eigenen Bewegung einen Schlag ins Gesicht versetzt. Nach unserer Ansicht soll wohlgeachtet der frühere Amts- und Gemeindevorsteher Wilhelm Niemannscheider, der ein Grabsteingebäude hat, das ihm gemein sein. Nun Guds Nais zur Beratung: Der größte Teil der Einwohner ist der Ansicht, daß der frühere Amts- und Gemeindevorsteher und seine aus drei Köpfen bestehenden Familie bei den Wahlen den Nazis die Stimmen gegeben haben; ein Sohn soll ein aktives Mitglied der Nazis sein. Jedenfalls ist es starke Gegner der SPD. Wir wollen aber zur Klärstellung die Angaben machen, daß ein Gemeindevorsteher jetzt oder früher noch kein Geld von der Gemeinde entziehen hat. Auch an dem Empfang von Mittelstandskrediten war eine Amtsperson nicht beteiligt. Wir haben gesehen, wie das gemein zusammengelegte Vorgehen gerissen ist, wie die Nazi nur mit sensationalistischen Schwindel-Affären ihre Bewegung über Wasser halten. Der Arbeiterführer rufen wir zu: Wacht diesen elenden Schwindlern nicht. Laßt euch durch solche Schwindler nicht irreführen. Schafft Unterstützung über die Zeit und Weisheit des politischen Kampfes, wie ihn die Nazi-Schwindler führen.

**Witten-Darlingerode, 28. Febr.** Der Männergesangsverein „Eintracht“ hatte die Einwohnerliste am Sonntagabend um 20 Uhr, im Gemeindefestsaal, II. a. Jahresbericht, neu machen. Vollständiges Erlöschen ermittelte.

**Der Eigenkammer** gefunden. Oestern berichteten wir davon, daß auf dem Fischmarkt einem Polizeibeamten von einem jungen Mann ein Fahrbrod übergeben wurde, das dieser vor dem Bahnhofgebäude von einem Mann zur Aufbewahrung erhalten hatte. Jetzt hat sich der Eigenkammer gemeldet. Es gehörte einem Einwohner von Helmberg, der es vor der Epa aufgestellt hatte. Das Rad wird höchstwahrscheinlich nur zu dem Zwecke entwendet sein, um schnell zum Bahnhof zu kommen.

### Aus Halberstadt

**Wagener Deutscher Gewerkschaftsverband, Ortsausschuß Halberstadt.** Die nächste Ortsversammlung findet am morgigen Donnerstag, 29. Febr., im Gemeindefestsaal, II. a. Jahresbericht, neu machen. Vollständiges Erlöschen ermittelte.

**Der Eigenkammer** gefunden. Oestern berichteten wir davon, daß auf dem Fischmarkt einem Polizeibeamten von einem jungen Mann ein Fahrbrod übergeben wurde, das dieser vor dem Bahnhofgebäude von einem Mann zur Aufbewahrung erhalten hatte. Jetzt hat sich der Eigenkammer gemeldet. Es gehörte einem Einwohner von Helmberg, der es vor der Epa aufgestellt hatte. Das Rad wird höchstwahrscheinlich nur zu dem Zwecke entwendet sein, um schnell zum Bahnhof zu kommen.



**\* Frauengruppe der SPD.** Unter „Bunter Abend“ findet am Mittwoch, den 4. März, im Gemeindefestsaal statt. Zur Deckung der Unkosten müssen 50 Pfg. erhoben werden. Für gute Unterhaltung ist gesorgt. Ergeht alle!

**\* Tod ein Rad ohne Eigenkammer.** Der Polizei wurde gestern wieder ein Fahrbrod wegen verstoßen Mordes zu verantworten hatte, das vor ca. vier Wochen dem Bewirtschaftler der Trinkhalle zur vorübergehenden Aufbewahrung übergeben wurde. Da das Rad nicht abgeholt ist, kann man annehmen, daß es auch irgendwo fortgenommen war. Der Eigenkammer kann das Rad bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen.

**\* Eine Liebesfragade vor Gericht.** Eine erschütternde Liebesfragade zwischen zwei jungen Menschen fand vor dem Halberstädter Schwurgericht, vor dem sich der Brautpaarführer J. aus Halberstadt wegen verstoßen Mordes zu verantworten hatte, ihre „Sühne“. Der Angeklagte war bereits verurteilt. Die Ehe war aber noch nicht so sehr glücklich, denn er trieb ein Verhältnis mit einem 16jährigen jungen Mädchen an. Das junge Mädchen wurde schwanger. Was sollten sie nun beginnen? Er fürchtete, daß seine Frau und die, daß ihre Eltern von der Sache erfahren würden. Da faßte er einen verhängnisvollen Plan, nämlich, seine Geliebte und sich zu erwidern. Einem Worts bei einem Spaziergang wollte er den Plan zur Ausführung bringen, ohne daß sie etwas davon wußte. Er hatte sich einen Revolver besorgt. Auf dem Heimweg gab er seiner Geliebten ein Glaschen, aus dem sie trinken sollte. Er legte ihr, es sei Zuckerrahm vor enthalten. In Wirklichkeit war es eine Vernarbung, mit der er sie betäuben wollte, um sie dann sicherer erschlagen zu können. Da sie fürchtete, es sei Gift, weigerte sie sich zunächst, davon zu trinken. Schließlich trank er zuerst, worauf sie sich nicht länger kräufte. Wirklich wurde daraus das junge Mädchen sehr müde, lehnte sich an eine Mauer und schlief ein. Darauf hielt er den richtigen Zeitpunkt für gekommen und gab aus nächster Nähe einen Schuß auf sie ab. Aber das Veronal hatte doch nicht die gewünschte Wirkung, denn sie erwachte noch vom Knall und lief schreiend fort. Der Schuß war im Kopf stecken geblieben und machte eine Kranieneingeklemmung notwendig. Die Wunde der Einschuss zwei Zentimeter höher gewesen, dann wäre der Tod oder eine dauernde Gehirnanomalie die Folge gewesen. Auch er war daran verhindert, einen üblichen Schuß auf sich selbst abzugeben. Denn er war insoweit von ihm genossenen Veronal bestimmungslos zusammengebrochen. Anzuweisen war er dann festgenommen worden. Vor Gericht legte er ein offenes Geständnis ab. Die Anwendung des Barak nach den ärztlichen Gutachten nicht in Frage. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Zuchthaus. Das Gericht hielt auch eine empfindliche Strafe für angebracht und erkannte auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus unter Anordnung von 2 Monaten Unterwuchenshaft. Der Angeklagte erklärte ferner, daß er die Strafe annehme. — Damit hat eine Tragödie ihren Abschluß gefunden.

**\* Gefändnis der Croppenfeindler Eindrehler.** Die in der Einbürgerungskommission verurteilten Einwohner Schmalz aus Schneehöfen, Müller und Monobirt aus Croppenfeindler haben im Gefängnis in Halberstadt ein volles Gefändnis abgelegt. Den Schuß, der den Goff und Landwirtsmeister Robert Dr.

Loß tödlich verletz, hat der Franzose Monobirt abgegeben. Ueber die Ermittlungen werden noch folgende Einheiten gemeldet: Am Morgen nach der Tat wurde bei dem Einwohner Schmalz in Schneehöfen eine Durchsuchung vorgenommen, und noch ein Paar Schuhe gefunden, die ebenfalls mit Treibriemenleder befestigt worden waren. Schmalz hatte in der Nacht keine Schuhe dem Täter Monobirt gegeben, da dieser auf der flucht einen Schuh fleten gelassen hatte, aber doch nach Croppenfeindler fahren mußte. Die Fahrbroder waren in einem kleinen Wädhchen bei Schneehöfen versteckt gehalten. Bei der Durchsuchung war Schmalz nicht anwesend. Er hatte sich von dem Einwohner Jellito in Schneehöfen Schuhe gekauft und war dann nach Croppenfeindler gefahren, um sich seine Schuhe wiederzubolen. Kurz vor Croppenfeindler wurde er, als er bereits wieder nach Hause wollte, von der Polizei verhaftet, angehalten, und bei ihm im Hofe die von Jellito geordneten Schuhe festgestellt. Da Schmalz erklärte, bei Müller und Monobirt in Croppenfeindler gewesen zu sein, wurde bei diesen sofort eine Hausdurchsuchung vorgenommen und ein umfangreiches Lager an verschiedenen Sachen, wie man, ein leeres Bierglas, leere Flaschen und viele Eindrehwerkzeuge, wie Bohrer, Sägen usw., gefunden. Die drei Personen wurden dann am anderen Tage verhaftet und in das Unterwuchensgefängnis in Halberstadt übergeführt. Unter der Last der erdrückenden Beweise haben die Verhafteten jetzt erst ein Geständnis abgelegt. Bei einem Nachbar der Täter wurde bei einer Hausdurchsuchung ein großes Munitionslager und in der Wode von dem Polizeihauptmannmeister Gott aus Croppenfeindler ein 98er Milligrammrevolver und ein Treibriemen von 15 Meter Länge und 60 Zentimeter Breite gefunden. Es wurden also auch die Fahrbroder Bergemann, ebenfalls aus Croppenfeindler, festgenommen und nach Halberstadt übergeführt. Der Brommer, mit dem der tödliche Schuß auf Drloff abgegeben wurde, ist im Schweinehalla unter dem Stierpflaster versteckt gefunden worden. Es ist fest, daß die überführten Täter noch weitere Diebstähle, als die überführten 22, ausgeführt haben. Den Einbruch bei der Firma Wachsenhuth und bei einem alten Manne in Schneehöfen, bei dem beiden 300 abgehoben wurden, kommen ebenfalls auf ihr Konto. Bei der Verhaftung der gefangenen Sachen mußte eine „Heberstrahl“ gefüllte Wäsche, die sie angezogen hatten, sofort ausgegeben. Die Fahrbroder sind in den letzten Tagen 2400 Hagen der verstoßenen Sorten geflochten. Die Hagen standen in einem geflochtenen Raum.

**\* Felgenahme** wurde gestern nachmittag ein Bettler, der kurz vorher in einem Hause der Rehrstraße ein belegtes Brot erhalten hatte, das er auf der Straße fortwarf.

### Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

**Donnerstag, 28. Februar „No. no. Nolette“**  
**Freitag, 29. Februar, Eröffnung des Jahresfestes „Das Leben des Arztes von Stefan Arzler.“**  
**Sonntag, 28. Februar, achte Verstellung, kein Kartenverkauf.**  
**Sonntag, 1. März, 15. Febr. letzte Aufführung der großen Oper „Die Schöpfung“ im Rahmen des Festes (1000). Die Verstellung findet in der Hofkapelle der Hofkapellmusik statt und ist um 21.45 Uhr im Ende. In das Anstalten die Anstalten noch erlösen.**

### Spielplan der Halberstädter Volkshochschule

**Schulhaus, Greda-Museum und Greda-Fest in dem Greda-Festsaal. Der Schuß im Greda-Festsaal. Ferner das große Programm. Ab Freitag der Film, über den Inhalt in dem Deutschland Millionen laßen. Drei Tage Mittelmeer.**  
**Kammer-Spielplan: Nun haben in dem Greda-Festsaal: Das Greda mit H. S. A. Ferner Wille Dove in dem Greda-Festsaal. Nur eine Nacht.**

### Gewerkschaftliches

**Kursarbeit bei der L.-G.-Fäden.** Die L.-G.-Fädenindustrie hat in ihren Betrieben des Groß-Grüntur-Wirtschaftsgebietes Arbeitsförderung angeordnet. Zunächst sollen die Werke Höchst und Orlesheim in diese Maßnahme einbezogen werden. Es handelt sich um die Ausdehnung der bereits bisher in gewissem Umfang durchgeführten Kursarbeit um Anwesenstellungen von Arbeitern vornehmen zu können.

**Der Verband Berliner Metallindustrieller hat den Gehaltsstufen der Angestellten um 31. März gekündigt. Circa 60-7000 Angestellte werden davon betroffen.**

**In dem Lohnstreik der Holzschneiderei ist im Weimar ein Schiedsgericht gefällig worden, der folgende Regelung vorliegt: Die Löhne werden ab 1. März um 6 Prozent herabgesetzt. Bis spätestens 1. Mai haben die Parteien über die Städtegruppenenteilung Verhandlungen zu führen. Die Preisregelung ist erstmalig am 31. Juli und dann laufend monatlich herabzusetzen. Die Erlösgruppen für den Spruch laßt bis zum 2. März. In den Preisgruppen werden noch im Laufe dieser Woche die Verhandlungen für den Abschluß eines neuen Reichs-Lohnvertrages wieder aufgenommen. In der ersten Märzwoche beginnen in den Bezirken die Preisverhandlungen über die Regelung der Löhne.**

### Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!









# Der Abend

Nr. 9

Mittwoch, den 25. Februar

1931

## Mordkommission in Chiswick.

Von Ludwig v. Wohl.

Niemals seit Menschengedenken war in Chiswick, diesem winzigen Nest, die Mordkommission gewesen.

Es war ein Ereignis allerersten Ranges, als der kleine grüngraue Wagen vor dem Hause des alten Herrn Augustus Baldoock vorfuhr, und erntauschessende Herren ausstiegen, mit Mappen, Apparaten und Kameras.

Der ganze Ort versammelte sich vor dem friedlichen zweistöckigen Haus, das mit seinem gut gepflegten Vorgarten und den appetitlichen grünen Fensterräden so gar kein geeignetes Objekt für ein „Mordhaus“ zu sein schien.

Zunmerhin lag in seinem Schlafzimmer der alte Augustus Baldoock in unnatürlich verkrampfter Haltung auf dem Boden, er war seit vier Stunden tot, und sein Gesicht zeigte eine leichte bläuliche Verfärbung, die auf Erstickung hinwies.

Konstabler Purvis, ein großer hüfziger Bursche mit intelligentem Gesicht, erwartete die Herren der Kommission.

„Eine böse Sache“, meinte er halblaut. „Bin hier seit fünfzehn Jahren im Dienst, nie ist etwas passiert.“ Sind ein friedliches Volk hier.“

Inspektor Price sah sich wortlos im Zimmer um. Die Friedfertigkeit der Chiswick schien ihn nicht weiter zu interessieren.

„Nichts angerührt?“ fragte er kurz.  
„Nichts, Sir“, sagte der Konstabler gekränkt. „Wenigstens, seit ich da bin. Und da war der alte Mann noch warm.“

Der Kameramann fotografierte bereits, dann kniete der Arzt der Kommission bei der Leiche nieder und begann seine Untersuchung. Es dauerte gut zehn Minuten, bis er sich wieder erhob.

„Seit etwa vier Stunden tot“, sagte er. „Todesursache: Erstickung durch Strangulation. Der Hals zeigt deutliche Würgespuren.“ Hier winkte der Inspektor dem vierten Herrn der Kommission, der sich nur feinerlebens bei der Leiche niederlauernte, um die Fingeraabdrücke aufzunehmen.

„Das einzige, was mir nicht recht stimmen will“, fuhr der Arzt fort, „ist, daß die Strangulations Spuren, obwohl deutlich genug, nicht sehr tief eingedrückt sind — der Druck war nicht so stark, daß der Mann daran unbedingt hätte ersticken müssen.“

„Alter Mann“, knurrte Price. „Da kommt der Schreck dazu — die Aufregung.“

„Ja, ja, aber immerhin.“  
„Wer wohnt noch hier im Hause, Konstabler?“  
„Mr. Baldoocks Nichte, Sir, — und die Köchin. Sind beide nebenan.“

„Ich komme gleich zu ihnen. Sind Sie fertig, Bradshaw?“  
„Ja wohl, Sir. Nämlich klare Abdrücke.“

Der Inspektor ging ins Nebenzimmer. Es war das Arbeitszimmer Augustus Baldoocks, ein ruhig und behaglich eingerichtetes Raum.

Bei seinem Eintritt erhoben sich zwei blasse, verärrte junge Menschen.

In eine Ecke lehnte eine fällige Weißspeßerin, der man auf hundert Schritte die Köchin ansah.

„Ein nettes Paar“, war das erste, was Inspektor Price unwillkürlich denken mußte.

Er Ende der Zwanzig, sie Anfang. Er: ein blonder gutmütig, aber etwas energielos aussehender eleganter Kerl, — ein hübscher zu elegant für Chiswick — sie: ein hübsches kleines Ding, mit einem glänzenden kurzen Mäuschen und großen grauen Augen. Schönes dunkelbraunes Haar.

„Mein Name ist Inspektor Prince — ich führe die Untersuchung.“  
„Mr. Baldoock war mein Onkel“, sagte das junge Mädchen leise. Ich heiße Jane Campbell. Das ist mein Vetter Tom Bedett. Und das ist die Köchin.“

„Ihr Vetter wohnt auch hier?“  
„Nein, er kam heute morgen zu Besuch. Er wohnt in London.“  
„Bitte nehmen Sie Platz. Es tut mir leid, aber ich muß eine lange Reihe von Fragen an Sie stellen, die zur Aufklärung der Sache nötig sind.“

„Bitte, fragen Sie, Herr Inspektor“, sagte Jane Campbell gefaßt.

Zwei Tage später fuhr abermals ein Auto in schneller Fahrt vor dem Hause des verstorbenen Mr. Baldoock vor. Aber diesmal war es ein offener heller Sportwagen, und nur ein Einziger entstieg ihm, ein noch junger Mann mit schmalem, zerkleibtem Gesicht, und einer goldbefakten Brille.

Das war Angus Stuart, dem kein Mensch auf der Welt den Beruf ansah, den er, völlig unabhängig, aus einer seltsamen Freude an der geheimlichen Leistung heraus ausübte.

Angus Stuart war Detektiv.

Ein unmoderner Beruf!

Die Zeit der mit Monotel, Browning und Geistesgegenwart bewaffneten Romandetective ist vorüber, die Verbrecher von heute werden durch die Präzisionsarbeit einer mit geradezu gigantischem Apparat arbeitenden Kriminalpolizei aufgelöst — und die Detective beschränken sich auf zwei Klassen: auf die der fest angestellten Kriminalbeamten und die Privataufpasser, die eiferfüchtige Gelehrte sich engagieren, — es ist verflucht wenig Romantik bei dem Geschäft.

Angus Stuart aber — — —

Hier muß etwas vorausgeschickt werden: es dürfte wenig Menschen geben, die über einen zahlreicheren Bekanntenkreis verfügten als Angus Stuart.

Er war überall und unvermeidlich.

Er kannte alles, was nur irgend eine Bedeutung hatte, und das nicht nur in Europa.

Er konnte sich für Seidenraupenzucht, Tennis oder Atomerspaltung genau so lebhaft interessieren wie für Bakteriologie, Yoga oder Hunderennen.

Er nannte sich selbst mit der Mischung aus Unverschämtheit und Bescheidenheit, die für ihn typisch war, „den größten Dilettanten der Welt“, und gerade sein unbekümmerter von allem Zwang freier Dilettantismus, ließ ihn da Erfolge haben, wo „Professionals“ sich vergebens anstrengten.

Das war Angus Stuart und es bleibt noch übrig zu erwähnen, daß er für Jane Campbell Sympathie hatte — aus einer Zeit, wo er, der nun in fünf Erbtellen bekannte, in Chiswick zur Schule gegangen war.

Auch Tom Bedett kannte er noch von damals her — er erinnerte sich wenigstens dumpf an einen gutmütigen, nicht sehr energischen Jungen, der sich gern um die Sportspiele drückte.

Jane hatte ihm vor zwei Tagen geschrieben, er war wirklich zufällig einmal in London gewesen, und hatte alles sehen und liegen lassen, wie er ihr lachend geklagt, während er ihr die Hand schüttelte.

Schön geworden, dachte er dabei. Das Mädchen war immer noch so kurz und frech wie früher — aber was für Augen.

„Also, nun erzählen Sie“, sagte er fünf Minuten später. Sie saßen im Arbeitszimmer des Onkels.

Das junge Mädchen starrte vor sich hin.

Noch immer hatte sie den furchtbaren Ausdruck auf dem Gesicht des Polizeinspektors vor Augen, als er auf Tom plötzlich losfuhr: „Nun geben Sie aber zu, daß Sie es waren — Sie verschlimmern Ihre Lage sonst nur.“

Und als Tom, leichenblau, nur noch etwas von seiner Unschuld sammeln konnte, hatte er ihn verhaftet, und abführen lassen:

„Ich habe Ihnen die Hauptfakten ja schon geschrieben, Angus“, sagte sie leise. „Du lieb von Ihnen, daß sie gleich gekommen sind. Tom ist natürlich so unschuldig, wie Sie und ich.“

„Natürlich“, nickte Angus nachgiebig.

„Es ist eine unglückliche Verletzung von Umständen“, sagte das junge Mädchen erregt. „Er kam aus London, um Onkel Augustus um Geld zu bitten. Der Onkel war gerade an diesem Tage wieder besonders schlechter Laune — er hat Tom einen armseligen Herumtreiber genannt — einen Lump — einen hergelaufenen Strolch. Tom, der jeden Tag elf, zwölf Stunden arbeitet, um hochzukommen, was dann er denn dafür, daß das Geschäft, in dem er Geld hatte, betrügerischen Bankrott macht! Gar nichts.“

Angus Stuart nickte nur und sie fuhr fort: „Tom war so außer sich, daß er Onkel Augustus einen alten Karren nannte, den man hängen sollte, und dann ging Onkel Augustus auf ihn los, und Tom wehrt sich.“

„Indem er ihn am Hals packte“, ergänzte Angus Stuart. „Wie hat die Szene geendet?“

„So, daß der Onkel sich losriß und sagte: „Mach, daß du fortkommst und komm mir nie wieder ins Haus.“

„Und Tom ging?“

„Ja. Er ging ins Hotel, wo er wohnte und packte seine Sachen. Ich hatte einen Spaziergang gemacht, und als ich wiederkam, erzählte mir die Köchin, daß sie einen heftigen Wortwechsel gehabt hätte — und daß sie sich nicht zu meinem Onkel hineintraute. Ich klopfte dann an sein Zimmer und bekam keine Antwort — da trat ich einfach ein, — er — er lag am Boden, und sein Gesicht war furchtbar verzerrt und bläulich — es war schrecklich.“

Angus schweig teilnahmsvoll.

„Und nur glaubt die Polizei, daß Tom Onkel Augustus umgebracht hat — weil er der Erbe ist —“ meinte er schließlich. „Glatt



und einfach. Aber leider sind diese glatten und einfachen Dinge meistens auch die wahren Dinge."

Jane Campbell sprang auf.  
"Angus — Sie glauben doch nicht im Ernst — Sie wollen doch nicht etwa sagen. . . — Ihre Augen funkelten."

Beischwichtigend hob Angus Stuart die Hand.

"Ich glaube noch gar nichts — ich muß erst den Inspektor aufsuchen — und Tom. Und jetzt möchte ich das Zimmer sehen, wo es passiert ist."

"Hier — nebenan."

"Bitte lassen Sie mich eine Weile allein."

Er schloß die Tür hinter sich.

Es dauerte keine fünf Minuten, als sie ihn rufen hörte.

Als sie eintrat, stand er am Schreibtisch, und hielt eine winzige Spritze in der Hand.

"Wußten Sie, daß Ihr Onkel Morphiumist war? Jane?"

Das junge Mädchen preßte die Lippen zusammen.

"Ja, Angus. Schon seit längerer Zeit. Aber er nahm es nur selten. Alle zehn oder zwölf Tage."

"Das wissen Sie so genau, Jane?"

Das junge Mädchen sah zu Boden.

"Ich überraschte ihn einmal, als er sich dieses Zeug einspritzte — er erzählte mir alles, und ich mußte versprechen, niemand etwas davon zu sagen. Ich habe eine Woche lang keine Morphium genommen hatte, war er unerträglich. Er quälte alle Menschen, die mit ihm in Verbindung kamen, sagte ihnen gemeine Dinge, und belam ganz plötzlich Wit-anfälle. Darum hatte er auch so gut wie keine Freunde."

Angus Stuart hielt die winzige Injektionspritze mit spitzen Fingern.

Er betrachtete sie wie ein Kind ein neues Spielzeug betrachtet.

Von der Tätigkeit Angus Stuarts in Chiswick erzählte man sich später die seltsamsten Dinge.

Wahr ist jedenfalls, daß er sich in der Apotheke eine Injektionspritze kaufte, daß er stundenlange gemüthliche Gespräche mit der Köchin, Herrn Sopsins, dem Nachbarn des alten Augustus Balbood und mit Inspektor Price in London führte, der seinen Namen länger kannte.

Price amüsierte sich über die Bemühungen Stuarts.

"Wer soll ihn denn sonst ermordet haben! Die Kleine Campbell gibt selbst zu, daß, nachdem ihr Vetter den Krach mit dem Alten hatte, niemand das Zimmer betreten haben kann — bis sie selbst eintrat und den Alten tot fand. Kommt also nicht einmal der sonst so beliebte große Unbekannte in Frage! Weiß wirklich nicht, wofür Sie sich da noch abradern."

Angus Stuart sah nachdenklich zu Boden.

"Ich eigentlich auch nicht", gestand er, und daß war die Wahrheit.

Inspektor Price lächelte, gab ihm die Hand und Angus Stuart ging.

Price hatte Recht.

Mit dem besten Willen war diese eindeutige Geschichte nicht mehrdeutig zu bekommen.

Er hatte Tom Beddett im Untersuchungsgefängnis besucht: ein häßliches heulendes Elends.

Hatte nie Mumm in den Knochen gehabt, der Junge, unbegreiflich, was das Mädel an ihm fand.

Aber dann bis Angus Stuart die Zähne aufeinander.

Er hatte sich ertappt, und er war der Einzige, der es konnte.

Sich, Angus Stuart — bei dem Hintergedanken: gib es aus, sollen sie das Häufchen Elend hängen — was hat Jane schon damit verloren. . .

Verbissen setzte er sich in seinen Wagen und fuhr nach Chiswick hinaus, wo er zuerst die Apotheke aufsuchte.

Jane traf er gleich im Begriff, auszugehen.

"Ich muß nach London — mit dem Pferd."

"Mit dem Reitpferd von Onkel Augustus. Er hat im Testament angeordnet, daß es verkauft werden soll."

"So. Das ist merkwürdig. Ich kam hierher, um Sie zu fragen, ob Ihr Onkel ein Pferd hatte."

Sie starrte ihn an.

Er gab sich einen Ruck.

"Wir fahren zusammen nach London", sagte er. "Alle drei: Sie, ich, und der Gaul. Einer von uns dreien muß Tom im Gefängnis besuchen, und ihm sagen, daß er in genau vierzehn Tagen frei ist."

"Angus!!?"

"Das werden Sie sein. Ich habe es behauptet. Und der Gaul wird es beweisen. Nein, Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, ich spreche im Ernst, und ich bin auch nicht verrückt."

•

Vierzehn Tage später standen Angus Stuart und Jane Campbell vor Inspektor Price.

Man hatte Tom Beddett hereingeführt, er saß bleich und verwirrt zwischen zwei Konstablern.

Der kleine Raum war voller Kriminalbeamten aller Grade.

Angus Stuart hatte darum gebeten.

"Sie werden etwas Seltenes sehen", hatte er verkündet. "Eins der großen Geheimnisse, vor die die Natur uns gestellt hat wie ein Baby vor den Pythagoreischen Lehrstuhle."

"Schließen Sie los, Mr. Stuart", sagte Inspektor Price.

Angus Stuart verbogte sich und öffnete einen mittelgroßen Koffer, den er mitgebracht hatte.

Er zog — ein lebendes Kaninchen hervor und setzte es vor Price auf den Tisch.

Alles lachte, aber Price wurde wütend.

"Das ist eine ernsthafte Verhandlung hier", schrie er. "Lassen Sie gefälligst den Unsinn."

Angus streichelte das Kaninchen zärtlich.

"Von Unsinn ist keine Rede, Price. Dies ist ein kerngefundenes männliches Kaninchen, dem ich vor genau vierzehn Tagen eine Injektion gemacht habe — mit dieser Spritze —"

"Was für 'ne Injektion?"

"Etwas völlig Unschuldiges — eine minimale Quantität Pferdeblut. Vom Reitpferd des alten Mr. Balbood. Ich hätte übrigens ebenfugot ein anderes nehmen können. Das Pferd ist auch kerngefund. Bitte folgen Sie mir nun alle in den Hof —"

"Was wollen Sie denn da?"

Angus Stuart war schon an der Tür.

"Ich will Ihnen den Mörder des alten Balbood zeigen," sagte er freundlich.

"Ganz verrückt", knurrte Price.

Im Hof stand ein großer Brauner, und scharrte nervös.

Ein Beamter hielt ihn.

Angus Stuart zog eine Injektionspritze aus der Tasche, deren Spitze sorgfältig in Watte gehüllt war.

"Ich wiederhole jetzt die Injektion", sagte er ruhig.

Mit einer schnellen Bewegung stieß er dem Pferd die Nadelspitze in den Rücken — zog an — und wies die Spritze vor.

Sie war etwa zehntel voll, und er leerte sie aus — auf den Boden.

"So — der Rest genügt vollständig — ich brauche nur eine minimale Quantität —"

Und er injizierte nun dem Kaninchen den Rest — es war nicht einmal ein Tropfen.

Das Tier zuckte zusammen — schnappte ein paar mal nach Luft — und lag dann mit steifen Beinen da.

Verendet.

Kein Mensch sprach ein Wort.

Es war zu ungeheuerlich.

"Anaphylaxie", sagte Angus Stuart. "Schutzlosigkeit des Blutes. Das Tier war durch die erste Injektion schutzlos gegen das fremdrassige Blut geworden. Wenn ich es mit Ihnen mache, Price, dauert es auch höchstens drei, vier Sekunden. Nun werden Sie wissen wollen, wie Balbood gestorben ist. Er war Morphiumist und halb verrückt. Ein paar Wochen vor seinem Tod gab er im Kaufsch dem Gaul eine Morphiuminjektion, und bekam dabei Blut in die Spritze. Zu faul oder zu berauscht, sie auszuwaschen, machte er sich selbst eine Injektion und wurde gegen das Blut dieses Tieres hyperempfindlich. Die nächste Injektion mit der ungerinnigten Spritze machte er wenige Minuten nach dem Streit mit Tom Beddett — wahrscheinlich, um seine Erregung abzureagieren. Er hatte gerade noch Zeit, die Spritze in die Schreibtischlade zu legen — dann fiel er um, erstickt."

Noch immer schwieg alles.

Angus Stuart legte das tote Kaninchen zu Boden.

"Wie sind Sie bloß darauf gekommen, Mr. Stuart", fragte Inspektor Price heiser.

"An der Spritze war Blut — ich habe es untersuchen lassen — rein gefühlsmäßig. Als der Befund lautete: 'Pferdeblut' bekam ich den ersten Verdacht, und fragte alle Leute aus. Das Weitere ergab sich von selbst."

"Weil, ich denke, das ändert die Sache", meinte Price und sah Tom Beddett an, der in fassungsloses Schrecken ausbrach.

Jane stürzte auf ihn zu, und sprach beruhigend auf ihn ein.

"Das denke ich auch", sagte Angus Stuart, und sah nachdenklich und ohne Fröhlichkeit auf das Pferd, das ahnungslos an dem winzigen Körper des Kaninchens schnupperte.

## Eine Goldgrube.

Von Boris Lewin.

Mein Freund Pawel, der geraume Zeit mit mir das gleiche Zimmer bewohnte, und ich wurden an einem und demselben Tage abgeant. Die Abfindungssumme war nicht gerade stattlich, aber immerhin — Geld ist Geld. Vor allem lösten wir erst einmal unsere Wäsche aus, die sich schon seit drei Wochen bei der Wäscherin befand. Zweitens herappten wir beim Krämer für eine Schuld von zwei Monaten und kauften drittens eine neue Glühbirne — statt der alten, ausgebrannten. Auch baden gingen wir. Ferner vergüßten wir uns drei Flaschen Bier. Am nächsten Morgen schliefen wir nicht wie gewöhnlich bis acht, sondern bis zwölf Uhr, frühstückten dann reichlich und bestellten später ein Mittagessen, bestehend aus zwei Gängen. So prahlten wir regelrecht volle sechs Tage. Dann war's aus mit der Herrlichkeit. Jener trübe Morgen brach an, an dem sich zwischen Pawel und mir folgende merkwürdige Konversation entspann:

"Fein wäre es, wenn man jetzt etwas zu rauchen hätte!"

"Nicht übel."

"Vielleicht finden sich bei dir noch ein paar Kopeken?"

"Ausgeschlossen!"

Ein trüber Morgen. Wir gemarterten uns das Hirn: wie und wo treibt man Geld für ein Mittagessen auf?

Damals war Februar. Da dauert es nicht lange, und der Sommer ist da mit Vogelsang und Sonnenschein. So trug denn Pawel seine und meine Galoschen auf den Trödelmarkt. Ich aber begab mich in eine Redaktion. Wie fast alle Abgebauten hatte ich einige Erzählungen und sogar Gedichte verfaßt und sie eingegeben. Da ich keine Ant-



wort erhielt, gedachte ich, persönlich vorzusprechen. Der Redaktionsleiter sah die Manuskripte in meiner Gegenwart durch und sagte schließend wohlwollend: „das ist leider nichts für uns. Das sind alles Phantastengebilde. Bringen Sie uns das nackte Leben, und wir werden es Ihnen mit zehn Kopelen pro Zeile aufwiegen. Schreiben Sie über die Zustände in den Fabriken, die Unfälle des Fliegens, die bürokratischen Mißstände! Solches Material ist uns willkommen. Verstehen Sie?“

„Vollkommen. Ich werde mir die größte Mühe geben.“

Draußen war ich. Noch am gleichen Abend eröffnete ich Pawel, daß ich sogleich eine Notiz über ihn für die Zeitung abfassen würde.

„Was soll das heißen?“ fragte er verdutzt.

„Ich werde einfach schreiben: in diesem und diesem Hause, in dieser und dieser Wohnung lebt der Genosse Pawel F., einer der schlimmsten Flucher der Stadt. Die Wohnparteien können es nicht mehr aushalten. Diesen Kerl sollte man einmal eine ordentliche Lektion erteilen.“

„Wenn das dein Ernst ist, dann hau' ich dir sofort eins in die Fresse, und es ist ans mit unserer Freundschaft!“ Sagte Pawel beleidigt.

Ich beruhigte ihn: „Dummkopf, das ist sehr vorteilhaft für dich. Für so eine Notiz zahlt man nicht weniger als fünfzig Kopelen, vielleicht sogar hundert. Uebrigens flüchtst du wirklich ganz ungebührlich, und es ist daher keine Frage. Dann schreib' ich, daß du ein Bürokrat bist, ein Weiberheld, ein Säuser und so fort. Ich schreibe in der Woche über dich mindestens fünf Notizen, und wenn ich gelangt bin, sogar alle Tage was. Bitte, rechne dir aus: das sind sieben mal fünfundsiebzig Kopelen, und wenn man auch bloß fünfzig dafür zahlt, lohnt es sich doch.“

Ich überredete ihn.

Die Notiz erschien wirklich unter dem Titel: „Ein arger Räuber.“ Das Honorar betrug aber nur fünfundsiebzig Kopelen, und außerdem mußte ich zwei Wochen darauf warten. Da beschloß ich, meine journalistische Laufbahn aufzugeben. Denn mir erschien es einträglicher, Zeitungen zu verkaufen, als für sie zu schreiben.

Wir überlegten nicht lange. Bald fanden wir an den Straßenenden und in den: „Große Arbeitslosigkeit in Europa!“, — „Ein Buchhalter in Samara vergewaltigt vierzig Frauen!“, — „Der Frankfurter!“, — „Ein neues Kabinett in Deutschland!“, — „Typhusepidemie!“

So ging es alle Tage. Fast immer dasselbe. Nur hieß es manchmal statt „Typhus“, — „Grippe“, statt „Frankt“, — „Dyna“, statt „Deutschland“, — „Polen.“

Einmal fuhr an mir ein Lastwagen vorüber, der eine riesige Ladung alter Zeitungen transportierte. „Bohni?“ fragte ich den Autofahrer.

„Ins Magazin“ verpackte dieser und trieb die Pferde an. Ich folgte dem Lastwagen. Als er alles abgeladen hatte, fragte ich den Magazinverwalter: „Was geschieht mit den Zeitungen?“

„Die bleiben vorläufig liegen, bis sie eingestampft werden.“

„Kann man welche kaufen?“

„Freilich, wir verkaufen die Mallatur nach Gewicht.“

Ich kaufte einen ganzen Haufen und ging sofort an die Arbeit. Ebenso Pawel der sich auch mit einer Menge alter Zeitungen versehen hatte. Noch lauter als sonst lärmten wir: „Kabinettskrise in Frankreich!“ — „Ein Buchhalter vergewaltigt vierzig Frauen.“

Anfangs waren wir ängstlich. Als wir jedoch sahen, daß die Käufer diese alten Zeitungen genau so, als ob es neue wären, zusammenfalteten und gähnend in die linke Tasche steckten, wurden wir immer dreister. Am nächsten Tag kauften wir gleich einen Pentner. Am Ende der Woche übernahm ich die Initiative und brachte System in die Sache. Das System war ganz einfach. Wir verkauften täglich Zeitungen, die genau ein Jahr alt waren, also zum Beispiel am 26. September 1930 die vom 26. September 1929. Der Ertrag war groß. Nach einem Monat hatte jeder von uns einen neuen Anzug, nicht etwa auf Mägen, sondern gegen Kasse. Jeder von uns hatte schon ein Spartassenbuch mit 95 Rubeln, und jeden Morgen aßen wir Schinken und Eier zum Frühstück. Das Geschäft war eine wahre Goldgrube. Hätten die Amerikaner die Sache in die Hand genommen, sie hätte schämere Millionen abgeworfen. Die hätten einen Truß gebildet und nicht nur die größeren Provinzorte, sondern auch die Hauptstädte mit alten Zeitungen beliefert.

Insgesamt kontrollierte ich auch meine Käufer, ob sie nicht Argwohn schöpfen. „Nun, was gibt es Neues? Sie kaufen alle Tage die Zeitung bei mir!“

„Ach, alles beim Alten,“ murmelte gewöhnlich der Befragte und ging achselzuckend weiter.

Nur einmal kam ein dicker Herr und sagte: „Weiß der Teufel Western kaufte ich bei Ihnen die Zeitung. Darin war ein Inserat eines Höhenanagenoperateurs. Als ich hinkam, erfuhr ich, der Mann sei bereits fast ein Jahr tot. Sonderbar!“

So ging es noch ein halbes Jahr lang. Da besah ich rund zweitausend Rubel, drei Paar Schuhe, Wäsche, einen Pelz, zwei Koffer, und eine goldene Uhr. Nun machte ich Schluß. Ich sagte: „Jetzt hab' ich genug. Man muß sich erholen. Morgen reise ich nach dem Süden.“ Pawel war das garnicht recht. „Was,“ sagte er, „So ein Geschäft willst du fahren lassen? Eine Goldgrube! Eine wahre Goldgrube!“

Meinetwegen kannst du noch zehn Jahre lang vorläufige Zeitungen verkaufen und dich daran bereichern. Viel Glück! Und ich packte meine Koffer.

Deutsch von E. Borhoff.

\*

## Die im Wartesaal nächtigen . .

Ein Bild aus der Großstadt.

„Tischbeden runter“, sagt der Dekonom des Wartesaales am Abend, wenn der letzte Zug aus der Bahnhofshalle hinausgerollt ist.

Denn in der Nacht sind die Gäste nicht so anspruchsvoll wie am Tage, da genügen schon die einfachen Holzstühle. Schwache Versuche der Kellner, einzelne Fenster zu öffnen, werden von den Insassen energisch unterdrückt, falls es draußen nicht so warm ist, daß man die Nachtluft gut verträgt. Hinter dem Bufet wandert der größte Teil des Geschirrs in den Abwasch. Die Wäbels wollen auch mal nach Hause, und die paar Teller und Tassen, die während der Nacht nötig sind, waschen die Nachtkellner schon selber ab.

Die Deutsche Reichsbahn befördert jährlich 1980 Millionen Personen, das sind 5 330 000 Menschen jeden Tag! Eine gewaltige, auf der ganzen Welt einzig dastehende Leistung. Jeder Deutsche fährt im Jahre durchschnittlich 800 Kilometer. Von den 5,3 Millionen Menschen, die sich täglich auf der Bahn befinden, müssen sich naturgemäß Zehntausende während der Nacht in den Wartesaalen aufhalten, die meist gegen Mitternacht schon recht voll sind. Kontrollen sorgen dafür, daß nur Personen, die im Besitz einer Fahrkarte (nicht Bahnsteigtarte) sind, nachts den Wartesaal bevölkern.

Da sitzt eine Frau mit zwei Kindern, die nach Ostpreußen will. Den ganzen Tag hat sie auf der Bahn gelegen, jetzt sitzt sie neben den Kleinen und bemacht ihren Schlaf.

— Mutter, die Bank ist so hart, klagt das Kleinste.

— Schlaf nur. Morgen hast du wieder dein Bett.

Nebenan schnarchen sieben Köpfe auf einem Tisch, die dazugehörigen Körperteile verschwinden zwischen Gepäcksünden. Unter Durchreisende, die sich kein Hotel leisten können und daher den Wartesaal als billiges Nachtquartier benutzen, wo man nicht einmal was zu verzehren braucht. Langsam springt der Minutenzeiger weiter, während die meisten schlafen, wie und wo der Kopf gerade eine Stütze fand. Wer keinen Stuhl, keine Stütze fand, liegt auf dem Boden langgestreckt.

— Ober, einen Kaffee, sagt jemand halbblau und framt nach dem letzten Groschen.

Einer steckt den andern an. Auf einmal melden sich auch bei den übrigen die Köpfe und Magenmerden. Der Kellner bekommt vorübergehend zu tun, doch der Wert wird nicht reich davon. Ein paar Zigarettens, ein Bier, zwei Würstchen mit Salat. Qualm steigt auf aus allen Ecken, bläulicher Dunst, der später grau wird und gegen Morgen ganz fahl aussieht.

— Gehen Sie nach Hause. Sie haben noch keine Fahrkarte.

Der Kellner hat zwei Männer entdeckt, die sein geübtes Auge rasch in die Spezies der Penner einreicht. Aber sie rühren sich nicht. Sie wissen genau, daß der Kellner ohne Vollzeitschutz sie nicht vertreiben kann, und der Kellner — schließlich auch ein Proletarier — weiß, daß die Aufforderung „nach Hause“ zu gehen, in den Wind gesprochen ist, denn diese Leute haben keine Bleibe.

Mehr als 60 000 Personen nächtigen täglich in den Wartesaalen der Reichsbahn, das sind jährlich fast 22 Millionen. Früher, als um 1 Uhr Vollzeitsunde war, erschienen gegen Morgen noch vergnügte Leute und zechten in den Wartesaalen weiter, und wer kein Bett und kein Zimmer hatte, dem ist besonders bei kaltem oder nassem Wetter mit einem Stuhl im warmen Saale schon gedient.

— Achtung, Kontrolle?

Freudig jemand hat die Worte ausgestoßen, und sofort fliegen die Köpfe hoch. Die Penner versuchen zu entkommen, werden aber festgehalten. Wer keine Fahrkarte hat, muß den Saal räumen, doch ist mit dieser Maßnahme allein nicht viel geholfen, denn es soll Leute geben, die sich in jeder Nacht mehrfach herausstrecken lassen und immer wiederkehren. Not kennt eben keine Feind. Schlechter sind die natürlich dran, die weder einen Ausweis noch eine Karte besitzen, denn sie müssen mit zur Wache. Da ist es zwar auch warm, doch nicht ganz so gemächlich. Wer etwas Geld sein eigen nennt, kauft sich eine Karte Holzklasse zur ersten Station und darf nun die Nacht im Wartesaal zubringen.

Gegen Morgen donnern die ersten Arbeiterzüge in die Halle, und nun kommt Leben in die Bude. An der Theke wird es lebendig. Der erste Gepäckschlepper kommt und beginnt sein Tagewerk mit einem Schnaps, ein paar Arbeiter haben noch Zeit und vertilgen ihr Frühstück bei einem Kaffee. Ein Beamter ruft die ersten Morgengänge ab. Die Passagiere rädeln sich, stehen auf, bestellen Milch für die Kinder, eine Brähe, Brötchen, ein Bier, Rucksäcke werden geschultert, Kaffee zurechtgemacht, Kasse geschlossen.

— Ober zahlen!

— Sie haben noch Zeit!

Die Penner verschwinden, nicht ohne im Vorübergehen nach einem angebissenen Brötchen zu greifen. Frauen hängen Bündel undbeutel an die Arme, nehmen die Kinder an die Hand, die Kellner reißen trotz der Proteste die Fenster weit auf, denn die Luft ist zum Schneiden. Der Wind treibt die Rauchschwaden hin und her, die wie Fegen im Raum liegen. Jetzt erscheinen auch die ersten Tagesgäste, die Nacht ist befeht, ist vorüber. Eine Nacht von vielen tausenden, die einander folgen, ohne daß man eine von der anderen unterscheiden könnte. Der neue Tag fordert sein Recht, aus dem Schlaftaal ist wieder ein Wartesaal geworden.

„Tischdecken rauf“ befehlt der Dekonom, denn die Tagesgäste sind verwöhnt und würden nicht mit einfachen Holzstichen färlieb nehmen. Demen, die im Wartesaal nächtigen, kann es ja bieten. R. D.

\*

## Das Geheimnis des Theatererfolges.

Auf keinem anderen Gebiete ist Erfolg oder Mißerfolg einer Leistung so sehr vom Zufall abhängig, wie im Reiche des Theaters. Hier gibt es keine Prognose, nichts kann von vornherein bestimmt werden und wenn es jemand dennoch wagt, in irgendeiner Hinsicht Vorlesung spielen zu wollen, dann kann es ihm schon in der nächsten Minute passieren, daß er gründlich blamiert wird. Oft und oft hat man es versucht, gewisse Richtlinien zu finden, nach denen ein Erfolg ermöglicht werden sollte, immer wieder finden sich Dumme, die sich irreführen lassen. nie aber noch gelang es auch nur annähernd, herauszufinden, wo denn eigentlich der Erfolg, jener wirklich große Erfolg, der Traum von unzähligen jungen Idealisten, steckt und wie er anzuloden sei.

Im Jahre 1927 wagt es der Londoner John Gals ein Stück zu schreiben, das in einem bis dahin bühnenfremden und ungewohnten Milieu spielt: Bettler, Apachen und Drinnen werden auf die Bühne gestellt, lebende, stadtbekannt Londoner Figuren treten auf, es ist ein ungewöhnliches Treiben auf der Bühne, und gerade diese Unge- wöhnlichkeit ist es, die das Publikum reizt, die dem Werk zum Erfolg verhilft. Genau 200 Jahre später bringt es der gleiche Stoff in der gleichen Aufmachung, verbrämt mit ein wenig politischen Aktualitäten, wiederum zu dem gleichen Erfolg. Und doch liegen zwischen John Gals' *The beggars Opera* und Brecht-Weills *Dreigroschenoper* nicht nur zweihundert Jahre vielseitigen Weltgeschehens, sondern auch mehrere Bearbeitungen von John Gals' Stoff, von denen es keine zu einem ansehnlichen Erfolg bringen konnte. Wo liegt hier das Geheimnis des Erfolges? Weshalb hatten gerade Brecht und Weill Glück mit ihrer Bearbeitung? Und weshalb fielen alle anderen Bearbeitungen trotz guter Qualitäten ab? Die Antwort ist nicht leicht. Vielleicht war es der günstige Zeitpunkt, der dieses Werk gerade förderte, als es das Rampenlicht erblickte, vielleicht war es die Konjunktur, der es entgegenkam, vielleicht, vielleicht . . . es gibt beim Theater nur ein vielleicht, nie ein bestimmt.

Der Wiener Komiker Franz Glawatsch sagte einmal zu einem jungen Manne, der ihm nach der Premiere zu dem großen Erfolg gratulierte: Mein lieber Freund, den Erfolg eines Stückes kann man erst nach der 500. Vorstellung konstatieren.

Nicht allzu selten ist der Fall, daß ein bei seiner Premiere abgelehntes Werk bei den nachträglichen Vorstellungen zu einem ganz anderen Erfolg wird. Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt“ zum Beispiel mißfiel bei seiner Uraufführung. Das Publikum wußte mit den karikierten Göttern und Selben nichts Rechtes anzufangen. Da kam Hilfe von einer Seite, auf die Offenbach nie gerechnet hatte. Der Kritiker Jules Janin schrieb eine so schlechte Kritik, daß er das Publikum auf das Werk erst neugierig machte. Jetzt erst räumten die Leute ins Theater und begannen die Schönheiten des Werkes zu sehen.

Ähnliche Fälle von Premierenerfolgen sind „Carmen“, „Die verkaufte Braut“, „Tiefenland“, „Mabame Butterfly“ und in allerletzter Zeit Weinbergers „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“, der bei seiner Premiere abfolgt nicht den Erfolg hatte, der ihm heute beschieden ist. Hier war es der Dichter Brod, der sich mit der ganzen Kraft seiner künstlerischen Persönlichkeit für das Werk einsetzte und ihm über manche Klippe hinweg zum Erfolg verhalf.

Unzählige sind die Fälle der Fallbeurteilung eines Theatererfolges auf dem Gebiete des letzten Genres. Am trassesten ist wohl der Fall des „Dreimäderlins“. Der Theaterdichter Karczag — sonst ein wahrer Meister im sicheren Unterscheiden von guter und schlechter Bühnenware — mußte vom Gericht zur Uraufführung des „Dreimäderlins“ geradezu verurteilt werden. Aus Wut darüber spielte er das Stück nicht in seinem Theater an der Wien, sondern in dem an der Peripherie gelegenen Rainundtheater, die Besetzung war eine möglichst schlechte, der Termin der Uraufführung im Juni, dem üblichen Theatermonat, angelegt. Bei der Generalprobe waren alle Anwesenden von einem vollständigen Mißerfolg überzeugt. Einer der Autoren, der längst verstorbene Dr. A. R. Willner, verkaufte seinen Anteil an dem Werk für 6000 Kronen. Alle Anzeichen für einen Durchfall waren gegeben. . . Abends schlug das Werk zur Ueberbahrung aller mächtig ein, wurde der größte Erfolg, den je ein Bühnenwert hatte.

Auch die „Lustige Witwe“, Lehárs Meisterwerk, hatte ein ähnliches Schicksal. Die Premiere dieser Operette mißfiel derart, daß die Direktion sich genötigt sah, bereits am folgenden Tage Proben für ein anderes Werk — Zieheers „Liedeswalzer“ — anzusetzen. Aber die „Lustige Witwe“ begann gar bald dem Publikum zu gefallen und ehe man es merkte, stand man vor der hundertsten Vorstellung. Das Geschäft war so gewaltig, daß sich Direktor Wallner jetzt ernst entschloß, der Operette eine neue und würdigere Ausstattung zuteil werden zu lassen.

Oft macht ein Darsteller den Erfolg eines Werkes aus. Der prominente Schauspieler ist ja oft der Hauptträger des Erfolges. Oft ist aber auch das Gegenteil der Fall. Bekannt ist zum Beispiel die Tatsache, daß Stücke, die der geniale Komiker Max Pallenberg kreiert, ohne ihn viel und oft alles von ihrer Zugkraft einbüßen.

Das Wesen des Theatererfolges hat noch niemand ergründen können, die tausendfältigen Arten des theatralischen Aberglaubens sind ja mit ein Beweis dafür, daß auch Leute, die ständig im Betrieb des Theaters stehen, nur allzu sehr dem Zufall vertrauen. Einer der

größten Erfolge, die das Theater der letzten Jahre aufzuweisen hat, das Lustspiel der „Garten Eden“ von Bernauer und Desterreicher, ging fast jahrelang durch alle Arbeitszimmer der bekanntesten Operettenkomponisten, bis der Autor aus lauter Verweigerung einen Derten Akt anhängte und den Weiterfolg in der Tasche hatte.

Es ist etwas Merkwürdiges um den Theatererfolg . . . wer ihn sucht, der findet ihn nur in den allerersten Fällen, oft kommt er allein, unerwartet, aber von allen Seiten um so herzlicher willkommen.

Dr. B. Grün.

## Humor

### Maler-Anekdoten.

#### Letztes Mittel.

Der Berliner Maler Forchmann sah auf seinen Bildern; bildlich gesprochen. Ein guter Freund sagte: „Die Bilder sind famos. Man kann sich an ihnen nicht satt sehen!“

Das fand auch der Maler; tatsächlich konnte er sich nicht satt sehen, so daß er sie verkaufen wollte, um satt zu werden. Aber wer kauft in Berlin Bilder des unbekannt Malers Forchmann, zumal auf allen die hübsche, aber gänzlich unbekannt und unberühmte Braut des Malers erschien?

Niemand.

Den Maler wurmte die Geringschätzung. Er nahm Bilder und Braut und stellte neben die Bilder die Braut ins Fenster einer Kunsthandlung.

Das jag.

Die Braut fand rasch Absatz.

Die Bilder dagegen hingen.

So daß sich auch der Maler hing.

Daraufhin wurden seine sämtlichen Bilder zu hohen Preisen gekauft. Der Maler war museumsfähig.

#### Der Wurf mit dem Pinsel.

Der Londoner Maler E. renovierte die Pauls-Kathedrale. Als er auf dem Holzsteg, in schwindelnder Höhe entlangstapete, um das Geschaffene aus größerer Entfernung zu betrachten, da flog ihm hart vorbei am Kopf ein nasser Pinsel und klatschte gegen die Freisten.

Der Maler war wütend, stürzte vor, betrachtete den häßlichen Meß. Unten stand grinsend sein schwarzer Diener.

„Herl,“ schrie der Maler, „das sollst du büßen!“

Er kletterte die Leiter hinauf, um ins schadenfrohe Gesicht des frechen Kerls ein paar gutgezielte Schläge zu landen. Aber er war ein gerechter Mensch. Deshalb fragte er zuvor:

„Weshalb hast du das getan?“

„Herr, wenn ich Sie nicht mit dem Wurf aufgeschreckt hätte, dann wären Sie noch einen Schritt weiter rückwärts gegangen und abgestürzt —“

**Stapphengste.** Bei einem Vormarsch in der Champagne fanden die Mannschaften außerordentlich viele Schilder: „Achtung! Typus-Gefahr!“ Sie machten um die Häuser einen weiten Bogen. Aber nicht lange. Ein Sanitätsgefreiter verriet ihnen nämlich, daß sich mit Hilfe dieser (wirksamen!) Schilder die Zahlmeister und dergleichen hinter der Front herumwimmelnde Herrschaften den jeweils gut gefüllten Weinkeller sicherten!

**Examens-Kritik.** Beim Examen demonstriert ein Student die Geburtshilfe. Erwartungsvoll ob seiner klugen Ausführungen schaut er auf den Professor, der sein Urteil in folgende Worte kleidet: „So, junger Freund, jetzt nehmen Sie noch die Geburtszange und schlagen Sie sie dem Vater auf den Kopf, dann haben Sie eine ganze Familie ausgerottet.“

**Geußreiche Rache.** Der englische Dichter Temple Thurstan lebte eine Zeitlang vegetarisch. Als ihn eines Tages der Journalist Henderson besuchte, fand er Thurstan jedoch eine ansehnliche Hasenkeule verzehrend. Er betrachtete erstaunt das Mahl des Dichters und sagte: „Wenn ich mich nicht irre, ist dies eine Hasenkeule. Ich denke, Sie sind überzeugter Vegetarier?“ — „Wissen Sie“, erwiderte Thurstan, „manchmal packt mich die Wut darüber, daß diese Biesfer uns den ganzen Kohl wegfressen. Und so“ — er schob einen großen Bissen in den Mund — „nehme ich Rache . . .“

**Der Hitlerhering.** Ein Hitlerianer kommt in ein Lebensmittelgeschäft und verlangt einen Hitlerhering. Der Verkäufer hört diese wunderbare Bezeichnung zum ersten Male und erklärt, daß ihm derartige Heringe nicht bekannt seien. Der Hitlerhering aber will seinen Hitlerhering haben. Der junge Verkäufer fragt den Filialleiter. Was machen wir da? denkt der. „Weißt du, was du machst“, kommt ihm die erlösende Idee, er schneidet einem Bismarckhering den Kopf ab und verkauft ihn als Hitlerhering!

**Beim Schaufrieren.** „Junge hat die Frau dort schönes Haar. Das fällt bis auf die Knie!“ — „Gar nicht, wenn meine Alte ihr's aufmacht, fällt's auf die Erde!“

# Sächsischer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Anzeigenpreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig, erschiebt unregelmäßig 10 Mal am Montag, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 45. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitung, Paul Steyer, O. u. B. D., Verantw. für den Inhalt: Arthur Wolfenbühl, für den Inhalt des Blattes: Heinrich Kirschmann, für den Inhalt u. Inserate: Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonelleile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. Selbstabgabe 40 Pfennig, auswärts 60 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Fernruf, auswärts an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle: Paul Steyer, Domplatz 45 (Fernruf Nr. 2314). Postfachamt Wernigerode 4526 und Postfachverwaltung (Steierwald) Wernigerode, Burgstraße 80.

Nr. 47

Mittwoch, den 25. Februar 1931

6. Jahrgang

## Schieles Agrarprogramm.

### Ein Ermächtigungsgesetz gefordert.

Das von der Reichsregierung verabschiedete neue Agrarprogramm wurde am Dienstag vom Reichsernährungsminister Schiele vor dem Reichstag erläutert.

Im ersten Abschnitt des 26 Abschnitte umfassenden Agrarprogramms wird der schon bekannte

#### Reichsbeschlussesplan,

d. h. die weitere Einschränkung des Roggen- und Haferanbaus und die Verminderung der frei gewordenen Flächen zur Ausdehnung des Weizens, Getreide-, Getreide- und Hülsenfruchtbaus sowie die Ausdehnung der Grünlandwirtschaft dargelegt. Gegenüber dem Vorjahr ist durch die enorme Überhöhung der Weizenpreise der Roggenanbau um eine halbe Million ha eingeschränkt und dafür der Winterweizenanbau um 125 000 ha ausgedehnt worden. Durch eine weitere Erleichterung der Weizenpreise (schon jetzt fest bei 30. Weizen 6 M. mehr als der Roggen) will man nun erreichen, daß möglichst viel von der freigeordneten Roggenfläche mit Sommerweizen bepflanzt wird. Denn in dem Programm steht ausdrücklich, daß durch eine entsprechende Preispolitik ein privatwirtschaftlicher Anreiz für die Produktionsumstellung geschaffen werden soll.

Der zweite Abschnitt behandelt die

#### Abstoßverfahrensweise.

Es ist in Aussicht genommen, zu dem Standardisierungsgeleße und zum Milchgeleße Durchführungsbestimmungen zu erlassen. Auch ist in ihm von dem unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Zusammenfluß der Zuckerindustrie die Rede. Warum diese drei Geleße bzw. die Durchführungsbestimmungen noch einmal in dem neuen Agrarprogramm erwähnt sind, ist nicht recht ersichtlich, denn die Geleße sind schon längst in Kraft und fern Mangel hat Herrn Schiele daran gehindert, die notwendigen Durchführungsbestimmungen zu treffen. Es wäre aber besser, anstatt andauernd von den notwendigen Verbesserungen des landwirtschaftlichen Wohlbefindens, wie Standardisierung und Milchgeleße zu reden, endlich einmal etwas zu tun. Auch sollen besondere Mittel vorgesehen werden zur Förderung der Kartoffelerzeugung, zur Unterbringung der überflüssigen Zuckermengen auf dem Wege der Verflüchtung und zur färkeren Veranpflanzung des Brennreife. Das letztere heißt wohl Erhöhung der Beihilfungsquote von Kartoffelspiritus zu Benzin, wodurch der Treibstoff verteuert und damit der Kraftwagenverkehr zum Nutzen der Schnapsbarone verteuert wird. Schließlich ist die Milchmirtschaft nicht vergessen, denn pasteurisierte Milch soll von der Umkehrkraft befreit werden.

Im dritten Abschnitt des Agrarprogramms ist die

#### Beeinflussung des Verbrauchs

behandelt. Die Verarbeitung von Kasein, Fleisch und Fischerei sollen geordnet werden, einen bestimmten Prozentsatz deutscher Rohstoffe zu verwenden. Auffällig kommt es so wohl, daß man zum mindesten jedem Kaffeetrinker Fischkonserven gemaltem einflößt. Den Absatz von deutschem Kasein braucht man durch gesetzliche Zwang gar nicht zu beeinflussen, wenn die Produktionsmethoden verbessert würden, denn der Absatz ist nur deswegen so gering, weil deutsches Kasein gegenüber ausländischem von äußerst geringer Qualität ist. Um den Holzabsatz zu heben, soll bei allen Bauarten, die mit öffentlichen, insbesondere Hauswirtschaftsmitteln errichtet werden, grundsätzlich nur heimisches Holz verwendet werden.

Daß das Brotgesetz ein Flaster ist, scheint man auch auf dem Reichsernährungsministerium eingesehen zu haben, denn die Ergebnisse einer nach Dänemark entfalteten Sachverständigenkommission sollen zu einem Plan ausgearbeitet werden, um den Roggenverzehr zu heben.

Der vierte Abschnitt ist der bedeutendste, denn durch ihn soll die Regierung ermächtigt werden.

#### gleitende Zölle.

Die bisher nur für Getreide bestanden, für alle agrarischen Produkte, also Fleisch, Molkereiprodukte, Eier, Hülsenfrüchte und Erzeugnisse der Forstwirtschaft einzuführen. Dieses Ermächtigungssystem soll sich nach Schiele bei den Getreidearten voll bewähren haben. Jedenfalls ist der Erfolg der, daß der Weizen, bei dem es sich besonders durch die Erhöhung der Zölle auf 25 M. je dt ausgemirkt hat, jetzt bereits im Rheinland 15 M. der Zentner kostet. Besonders bedenklich ist aber die Ausdehnung dieses Ermächtigungsgesetzes auf die Verarbeitungserzeugnisse und auf Obst und Gemüse, denn nur bei einigen dieser Waren kann die Reichsregierung die Zölle von sich aus erhöhen. Fast alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind in Handelsverträgen gebunden, so Obst und Gemüse in den Handelsverträgen mit Frankreich, Ungarn, Italien, Belgien und Holland, Kasein im Handelsvertrag mit Frankreich und der Schweiz, Eier im Handelsvertrag mit Italien und Ungarn, Holz im Handelsvertrag mit Dänemark u. Schweden.

Entweder bedeutet also die Erhöhung der Zölle auf diese Waren die Bindung der Handelsverträge und Zollkrieg oder die Bindungen mit diesen Staaten und Vermittlung zum Einfuhrverbot. Denn sonst werden die Handelsvertragspartner kaum geneigt sein, einer Erhöhung der Zölle zuzustimmen. Eine Durchbrechung unseres gesamten handelsvertragsystems wäre damit verbunden. Die Gefahr wird

etwas vermindert dadurch, daß nicht der Reichsernährungsminister allein ermächtigt wird, die Zölle zu erhöhen, sondern daß das Reichstabinet diesen Befehl erteilen muß, so daß also auch die Industrieeinheiten etwas zur Geltung kommen werden.

Im fünften Abschnitt wird die Regierung ermächtigt, das

#### Einkaufslehren-System

das uns 104 Millionen Mark jährlich gekostet hat, unter Einziehung von Holz zu verhängen.

Im sechsten Abschnitt bezieht sich das Agrarprogramm der Regierung mit besonderen Maßnahmen zur

#### Überwindung der Saisonhochstufen der Preise.

Ob hierdurch etwas gebessert werden kann, ist sehr zweifelhaft, denn eine Regelung des Angebots kann nur durch die Zusammenfassung der landwirtschaftlichen Erzeuger in Genossenschaften erfolgen. Diese läßt sich aber nicht durch Geleße erzwingen, sondern nur durch wachsende Einfluß der Landwirtschaft.

### Geht die Reichsregierung mit Schiele?

So weitgehende Ermächtigungen, wie sie dieses Programm vorstelt, sind in der Hand einer jeden Regierung ein gefährliches handelspolitisches Instrument. Herr Schiele hat in seiner gestrigen Reichstagsrede Gedankengänge entwickelt, die mit dem bisherigen handelspolitischen Kurs des Reiches durchaus nicht übereinstimmen. Er ging so weit, daß er in seinen Ausführungen die Perspektive einer völligen Auflösung Deutschlands aus den weltwirtschaftlichen Zusammenhängen andeutete und die Wägen verlor, als könne Deutschland als sich selbstversorgender Staat ohne Beziehungen zum Weltmarkt existieren. Man braucht nicht anzunehmen, daß die handelspolitischen Gesichtspunkte des Herrn Schiele zugleich den Wünschen des gesamten Reichstabinetts entsprechen. Immerhin ist es Herrn Schiele in den schwierigen Beratungen des Kabinetts gelungen, seine wesentlichen Ermächtigungsforderungen durchzusetzen trotz des großen Widerstandes, den ihnen ein Teil der Kabinettsmitglieder entgegengeleitet hat. Die Ermächtigung soll dem Gesamtkabinet gegeben werden. Ob Herr Schiele im Kabinet

seine Forderungen durchsetzen kann, wenn es um die Anwendung der Ermächtigung geht, das ist eine andere Frage.

Welche Absichten Herr Schiele im einzelnen verfolgt und wozu er das Kabinet auf Grund der Ermächtigung glaubt gewinnen zu können, ist im Augenblick noch nicht erkennbar. Dem Reichstag liegt im Augenblick nur das allgemeine Ermächtigungsgesetz vor. Nach der Begründung, die Herr Schiele diesem Kabinet gegeben hat, wird es sich hier um eine Ermächtigung handeln, die von großer und entscheidender Bedeutung für die deutsche Handelspolitik wie für die deutsche Gesamtpolitik der nächsten Zeit sein wird. Es ist deshalb nicht zu erwarten, daß die Entscheidung des Reichstages dem Kabinet des Reichsernährungsministers sofort auf dem Wege folgen wird. Die Beratungen im Kabinet sind zwar abgeschlossen. Aber die wichtigen und entscheidenden Beratungen im Parlament werden nun erst beginnen müssen.

### Das Ermächtigungsgesetz

soll in der Hauptfrage drei Arten von Ermächtigungen enthalten: Eine zur Verlängerung bestehender Ermächtigungen — es handelt sich hier um die beweglichen Getreidezölle —, eine zweite zur Aufhebung von Zwischenzöllen (Schmalz und Speck) und eine dritte generelle Ermächtigung zur Erhöhung oder Senkung aller Zolltarifpositionen auf ein Jahr. Der Kampf um den Einbau harter Sicherungen gegen Mißbrauch der Ermächtigung ist zurzeit im vollen Gange. Vor allem muß Klarheit darüber geschaffen werden, ob die Ermächtigung nur für die gegenwärtige Regierung oder unter irgend welchen anderen Vorbehalten gegeben werden soll. Ferner muß klar gestellt werden, wie die Mitwirkung und Zustimmung der Reichstags- und Reichsratsauschüsse geregelt werden soll.

Die zum Agrarprogramm gehörigen Gesetzentwürfe werden jetzt zunächst im Reichsernährungsministerium fertiggestellt und dann vom Kabinet der Reichsregierung. Sie werden dem Reichstag in Verbindung mit der dritten Lesung des Ernährungshaushalts vorgelegt.

## Der Kampf im Reichstage.

Berlin, 24. Februar. (Fig. Draht.)

Die Kommunisten machten zu Beginn der Dienstag-Sitzung des Reichstages mehrere Male mit den Heizerorden. Sie scheinen die Nationalsozialisten wüthig vertreten zu wollen. Zunächst verlangte der Kommunist Ulbricht, daß sofort die Aufhebung des De



Beispiel zu folgen. Schiele befragt dann im einzelnen seine oben schon gekennzeichneten Sanierungspläne: einen Reichsbesetzungssplan zur Einschränkung des Roggen- und Haferanbaus und zur Ausdehnung des Weizens, Getreide-, Hülsenfrüchten und des Grünlandbaus. Das sei durchaus kein Staatssozialismus, fernher liege er für Zinsbeschränkung auf Bodenverbesserungsgelände, eine Verbilligung, die auf 10 Jahre verlängert werden soll. Das Kennrecht für Kartoffeln müsse erweitert werden. Die Regierung fordere freie Hand in der Festsetzung von Zöllen für das gesamte Getreide. Der bisherige Ermächtigungssoll habe sich bewährt. Das Wichtigste freilich müßte die Landwirte selber tun. Gegen den Schluß seiner Rede wendet sich der Reichsernährungsminister mit großer Schärfe gegen die Teile seiner Berufskollegen, die ihn heftig angriffen. Diese Parteien seiner Rede sind insbesondere

#### gegen Hugenberg und dessen Deutschnationale

gerichtet, ohne daß er Namen und Partei nennt. Er werde seinen Weg gehen ohne Rücksicht auf falsch verstandene Verbrauchermisstände, aber auch ohne Rücksicht auf parteipolitisch überprüften Agrarrealitäten.

#### Im Einflang mit der Grünen Front

habe er seinen Ministerposten angenommen und führe ihn in dieser Einigkeit weiter. Alles andere sei Symbol, er folge allein seinem Gewissen und mißachte alle Störversuche. Er lehne es ab, Fernziele aufzustellen, die in der Mischfrage liegen, sondern bleibe auf dem Boden der Tatsachen. Zentrum, Deutsche Volkspartei und Landvolk dankte dem Minister durch stürmischen Beifall.

#### Abg. Tempel (Soj.)

vermahnt darauf, daß die Sozialdemokratie stets für positive Lösung der Agrarprobleme eingetreten sei. Der Industriearbeiter sehe im Arbeitskater seinen Bruder. Wenn auch die Landwirtschaft nicht wie der Minister eben ausgeführt hat, schließlich die Basis unseres ganzen Wirtschaftslebens ist, so stellt sie mit ihrer Produktion im Werte von etwa 15 Milliarden Mark im Jahr und da sie

15 Millionen Menschen, einschließlich der Angehörigen, beschäftigt, so ist ein Viertel der Gesamtbevölkerung Deutschlands, einen der wesentlichen Faktoren des ganzen Kreislufs unserer Wirtschaft dar. Jede Verflüchtung oder Einschränkung dieses Wirtschafters müßte verhängend und zerschlagend auf die ganze Volkswirtschaft wirken. Die von der Sozialdemokratie vertretenen Konsumrenten hätten gewiß keinen Dank für ihre bauernfreundliche Politik erwartet, aber doch etwas mehr Sachlichkeit. Die Art, wie Hugenbergs Preise, aber auch